

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM, bei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. Inländische Postgebühren. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postkassen, Postämter und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Nothlage höherer Gewalt, welche den Betrieb des Blattes aufheben oder die Erfüllung des Bezugspreises verhindern, wird die Verantwortlichkeit nicht übernommen. Rücksendung eingekaufener Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Einzelgenosse: die 8 gespaltene Nummern 20 Kpf., die 4 gespaltene Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 2 gespaltene Reklameweile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Kpf. pro Seite. Anzeigen und Verlagsverträge werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 1. März. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durch Fernschreiber: Anzeigen über, mit keine Garantie. Jeder Abonnent ist verpflichtet, seine Adresse rechtzeitig zu ändern, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Kustroggeber in Konkurs geht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 91 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postkod.: Dresden 2640      Dienstag, den 19. April 1932

## Abrüstung in Raten.

### Konferenzdiplomaten.

Die große Konferenz in Genf hat erst angefangen zu beginnen, und schon ist man in unterrichteten politischen Kreisen der Meinung, daß ihr Erfolg dem ihrer Vorgänger entsprechen wird, d. h. daß sie nur wieder als Vorbereitung zu einer neuen Konferenz, nämlich der in Lausanne dienen wird. So schließt sich Glied an Glied zu einer Kette von Konferenzen, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Man sollte eigentlich meinen, daß die politische und wirtschaftliche Lage der Welt sich so zugespielt hat, daß ein schnelles entschlossenes Handeln die dringendste Forderung des Tages bedeutet, man sollte annehmen, daß die leitenden Staatsmänner jetzt endlich genug „Führung genommen“ und die persönliche Einstellung und Bestimmung ihrer Gegenspieler kennen gelernt haben, als daß man nicht endlich das Fazit aus diesen endlosen Zusammenkünften ziehen könnte. Wenn einstmals diese internationalen Konferenzen als Veruhigungsmittel für die öffentliche Meinung angewandt wurden, wenn die Situation allzu gespannt wurde, und man hoffend und tröstend auf ihre Vorzüge und die wahrscheinlichen Erfolge für Deutschland hinwies, so ist die Öffentlichkeit jetzt durch die vielen Fehlschläge und Enttäuschungen müde geworden und steht diesen Massenversammlungen leitender Staatsmänner mit Mißtrauen gegenüber. Bei jeder Konferenz ist zuviel versprochen und zuwenig gehalten worden. Bei Verdrückung aller gewaltigen Schwierigkeiten, die die Konferenzthemen bieten, wird man doch den Eindruck nicht los, daß in der Weltpolitik ein großes Treiben lassen Platz gegriffen hat, und jeder Staat sich scheut, sich als erster der Sturmflut der wirtschaftlichen und politischen Krise entgegenzustellen. Diesmal sieht man den „Silberstreifen“ in der Anwesenheit des amerikanischen Staatssekretärs Stimson, von dem man ein richtunggebendes Eingreifen in der Abrüstungs- und hauptsächlich in der Reparationsfrage erhofft. Einen abflühenden Wasserstrahl hat der neue amerikanische Vorkämpfer in London, Welton, bereits nach Genf geschickt, indem er erklärt hat, daß es zwecklos, wenn nicht gar überhaupt verhängnisvoll für die europäischen Schuldner Amerikas wäre, in diesem Augenblick die Frage einer Schuldenerdviktion aufzuwerfen. Die amerikanische öffentliche Meinung sei noch zu sehr mit dem wirtschaftlichen Niedergang und der Erhöhung der Steuern beschäftigt, als daß sie mit Gleichmut oder etwa gar mit lebhaftem Interesse eine derartige Erörterung aufnehmen könnte. Sie würde sich vielmehr so lange gänzlich ablehnend verhalten, bis Europa die Reparationsfrage selbst nach gefunden und wirtschaftlichen Richtlinien erörtert und seine Bereitwilligkeit gezeigt habe, hinsichtlich der Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen praktische Maßnahmen zu ergreifen. Es sei daher nicht damit zu rechnen, daß Stimson während seines Aufenthalts in Europa die Revision der Schuldenfrage öffentlich ansprechen werde.

Das ist wieder das bekannte Zurückweichen vor einem Eingreifen in europäische Verhältnisse und man muß sich fragen, warum dann eigentlich Stimson nach Genf gekommen ist. Darauf erhält man die nichtssagende Antwort, er beabsichtige, sich während seines Genfer Aufenthalts eingehend über die gesamten dringenden internationalen Fragen zu unterrichten. Das hätte er, so meint der Reporter, eigentlich schon längst tun müssen.

Die Konferenzen sind allmählich Selbstzweck geworden und werden nicht als Mittel angesehen, so schnell als möglich, unter Umgehung des langwierigen diplomatischen Notenwechsels, zu einem Resultat zu kommen. Uns will es scheinen, als ob die viel gelästerte Vorkriegsdiplomatie mit ihren jetzt so geschmähten Methoden schneller zum Ziele kam, als die jetzt mit allen „Erregungenschaften der Neuzeit“ arbeitenden Konferenzdiplomaten.

### Deutschlands grundsätzliche Abrüstungsforderung.

Wo bleibt die Zurückweisung von Tardieus Vorschlägen? Der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz trat nach einer mehrstündigen Unterbrechung unter dem Vorsitz von Henderson zu der Ausnahme der jetzt einleitenden Verhandlungen über die grundsätzlichen Fragen zusammen. Reichsminister Brüning und Staatssekretär Stimson nahmen an der Sitzung nicht teil. Der Hauptauschuß nahm ohne Aussprache den vom Völkerbund angenommenen Arbeitsplan an und ging vom gleich zum ersten Punkt über, der den Grundsatz der Herabsetzung der Rüstungen behandelt, und zwar endgültige Herabsetzung der Abrüstung in einem einzigen Abkommen, Herabsetzung auf ein Mindestmaß und schrittweise Herabsetzung. Über diese für die weiteren Verhandlungen entscheidenden Fragen wird bei der Hauptauschuß Sitzung entschieden.

Als erster Redner gab Vorkämpfer Radolny in französischer Sprache Erklärungen zu der deutschen Forderung auf Herabsetzung der Rüstungen ab.

Der grundsätzliche deutsche Standpunkt ist danach folgender: Deutschland erachtet es für notwendig, die Gedanken einer einfachen Beschränkung der Rüstungen auszuschalten und sieht es als unerlässlich an, mit aller Energie die Rüstungen auf das mindestmögliche Maß herabzusetzen. Sobald diese Herabsetzung beschlossen ist, muß die Durchführung in einer möglichst kurzen Frist durchgeführt werden.

Die Methode für die Durchführung dieses Beschlusses wird nach deutscher Auffassung von dem Artikel 8 des Völkerbundespaktes bestimmt, nach dem den besonderen Bedingungen der einzelnen Staaten Rechnung getragen werden muß. Die Festsetzung der Rüstungsziffern der einzelnen Staaten muß nach möglichst einfacher Methode durchgeführt werden. Nur auf diesem Wege wird die der Abrüstungskonferenz gestellte Aufgabe erfüllt werden können.

Je größer und entscheidender die Herabsetzung der Rüstungen auf der Konferenz ist, um so stärker wird die für die ganze Welt so notwendige

finanzielle Erleichterung sein und um so stärker wird vor allem auch die politische Entspannung sein, deren die ganze Welt heute noch mehr bedarf als der finanziellen Erleichterung; denn die politische Entspannung bedeutet die unerlässliche Bedingung für die wirtschaftliche Gesundung der Welt.

Die Entwaffnung Deutschlands zeigt, bis zu welchem Grade ein Staat in sehr kurzer Frist abgerüstet werden kann. Von dem deutschen Beispiel kann man sich jetzt leiten lassen. In wenigen Jahren hat Deutschland sein ganzes Militärsystem umgewandelt, hat seine Armee auf ein Achtel und seine Kriegsflotte auf ein Zehntel des Vorkriegsstandes herabgesetzt, hat große Mengen Kriegsmaterial, insbesondere die Militärflugzeuge vernichtet. Die Zahl der zerstörten deutschen Flugzeuge beträgt allein 15 700. Fraglos kann das, was Deutschland gemacht hat, mit gutem Willen allgemein durchgeführt werden.

Der Eindruck der Rede. Die Rede des Vorkämpfers Radolny beschränkt sich bemüht nur auf die zur Verhandlung stehende Frage der Herabsetzung der Rüstungen in einem einzigen Abkommen schrittweise, oder auf ein Mindestmaß, und berührt aus diesem Grunde nicht die grundsätzlichen deutschen Forderungen auf

Gleichberechtigung und Rechtsgleichheit ebensowenig wie die Frage der Abschaffung der Angriffswaffen entsprechend dem italienisch-amerikanischen Vorschlag. Zu diesen Fragen wird, wie erklärt wird, von deutscher Seite zu gegebenem Zeitpunkt im Hauptauschuß Stellung genommen werden. Die äußerst vorsichtig formulierten Ausführungen Vorkämpfer Radolny haben in Konferenzkreisen den Eindruck hervorgerufen, daß die deutsche Abordnung keineswegs die Absicht hat, ultimative Forderungen auf Anwendung der allgemeinen Abrüstung entsprechend den Bestimmungen der Friedensverträge zu stellen, sondern

zu Verhandlungen bereit ist, falls das Hauptziel der wesentlichen und sofortigen Herabsetzung aller Rüstungen auf dieser Konferenz erreicht wird. Entgegen allgemeinen Erwartungen hat Vorkämpfer Radolny zu dem

Vorsitz Tardieus in der vorigen Woche nicht Stellung genommen. Die Rede hat den Eindruck hinterlassen, daß die deutsche Abordnung sorgfältig jeder scharfen Auseinandersetzung mit der französischen Regierung aus allgemeinen politischen Gründen aus dem Wege zu gehen sucht und ihren Standpunkt bisher nur in vorsichtigen allgemeinen Formulierungen darlegt.

Die entscheidende Auseinandersetzung zwischen der deutschen und französischen Stellung auf der Abrüstungskonferenz steht noch bevor und wird allgemein als unvermeidlich angesehen.

Zu Anschluß an die Rede Radolny brachten die Tschechoslowaken mit Unterstützung der Belgier, Spanier und einiger anderer kleinerer Staaten einen Antrag ein, nach dem die Konferenz sich endgültig auf den Grundsatz der etappenweisen Herabsetzung der Rüstungen festlegen soll. Dieser Vorschlag fand sofort die vorbehaltlose Unterstützung der Franzosen und Polen. Gegen den Vorschlag opponierten Vorkämpfer Radolny und der russische Außenminister Litwinow.

Schließlich wurde ein Sonderauschuß eingesetzt, dessen Leitung in die Hände Benschis und Politis gelegt worden ist. Der Auschuß soll eine endgültige Entscheidung über den Grundsatz der etappenweisen Regelung ausarbeiten.

### Abrüstung in Abschnitten beschlossen.

Der vom Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz zur Ausarbeitung eines endgültigen Entschließungsentwurfs über die abschnittsweise Herabsetzung der Rüstungen eingesetzte Sonderauschuß, dem sämtliche Großmächte angehören, hat nach längeren schwierigen Verhandlungen einstimmig folgenden Entschließungsentwurf angenommen:

„Der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz vertritt die Auffassung, daß die Herabsetzung der Rüstungen, so wie sie in dem Artikel 8 des Völkerbundespaktes vorgesehen ist, fortschreitend durch aufeinanderfolgende Revisionen in geeigneten Zwischenräumen durchzuführen ist, nach dem die gegenwärtige Konferenz den ersten entscheidenden Abschnitt einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen auf das mindestmögliche Maß verwirklicht hat.“

Der Entschließungsentwurf wird im Hauptauschuß zweifellos ohne weitere Aussprache angenommen werden.

Mit dieser Entschließung hat sich nunmehr die Abrüstungskonferenz auf die schrittweise Durchführung der Abrüstung festgelegt, hat aber gleichzeitig bestimmt, daß der erste Abschnitt ein entscheidender Schritt in der Richtung einer Herabsetzung der Rüstungen auf das Mindestmaß darstellen muß. Zwangsläufig wird es sich daher in den weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz um die Frage handeln, in welcher Weise der erste entscheidende Abschnitt zur Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß durchgeführt werden soll. Der Entwurf stellt die erste praktische Entschließung der Abrüstungskonferenz dar. Er besitzt zweifellos große Tragweite.

### Brüningas Genfer Besprechungen.

Der Reichskanzler verhandelt mit Henderson, Grandi und Simon.

Reichskanzler Brüning stattete dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson, einen Besuch ab.

Anschließend empfing er den italienischen Außenminister Grandi. Wie von italienischer Seite mitgeteilt wird, legte Grandi besonderen Wert auf eine deutsch-italienische Verständigung hinsichtlich der weiteren Behandlung der Donaufrage. Sowohl die politischen als auch die wirtschaftspolitischen Interessen der beiden Länder an der Donaufrage stimmten in hohem Maße überein.

In der längeren Unterredung, die der Reichskanzler mit dem englischen Außenminister Simon hatte, sollen vornehmlich Tribut- und Abrüstungsfragen zur Sprache gekommen sein.

### Die Donaufrage auf der Konferenz der Internationalen Handelskammer

Jausbrud, 18. April. Die Montagssitzung der augenblicklich hier tagenden Internationalen Handelskammer brachte Erklärungen der Delegationen der Großmächte zum Donauproblem. Die britische Delegation sei, erklärte Owen Jones, bereit, jede klare Lösung für die Räte der Donaustaaten zu unterstützen.

Allerdings sei man in England von der Entwicklung der Dinge in Mitteleuropa einigermaßen enttäuscht. England habe hier große finanzielle Verluste erlitten, und in Handelskreisen sei man vielfach zu dem Schluß gekommen, daß nichts anderes übrigbleibe, als den Handel mit diesem Teil Europas aufzugeben. England habe in Mitteleuropa bereits tatsächlich Präferenzen insofern gewährt, als es aus diesem Gebiet Waren im neun- bis zehnfachen Werte dessen bezahle, was es selbst dorthin ausführe. Die öffentliche Meinung Englands sei grundsätzlich gegen alle Arten von geheimen Präferenzen. England sei auch gegen die Clearing- und Tauschverträge der letzten Zeit, die den englischen Handel geschädigt hätten. Die englische Nation sei bereit, anzuerkennen, daß Ausnahmen von der Meistbegünstigung zugunsten der Donauländer geschaffen werden sollen. Doch müßten noch die Einzelheiten und der Umfang solcher Ausnahmen studiert werden.

Als zweiter Redner legte Clemens Lammers den Standpunkt der deutschen Delegation dar. Die Anregung Tardieus sei nach deutscher Auffassung eine ökonomische Tat von weittragender Bedeutung. Man dürfe aber nicht den Plan Tardieus als einen Hut betrachten, der allen Donaustaaten gemeinsam aufgesetzt werde. Daher sei eine gründliche Klärung der verschiedenen Seiten der ökonomischen Ernst Reissig war ein behäbiger Gastwirt und sorgte als Nöte in Mitteleuropa notwendig. Der Redner warnte vor der Gefahr von Kontingentierung unter staatlicher Kontrolle und vor den Gefahren einer unbesonnenen Nationalisierung. Lammers hob mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung hervor, ohne die eine Sanierung der mitteleuropäischen Wirtschaftslage nur unvollständig gelingen werde.

### Fördert die Ortspresse



## Erneute Gold- und Devisenverluste bei der Reichsbank.

In der zweiten Aprilwoche hat die Entlastung der Reichsbank in der Kapitalanlage weitere Fortschritte gemacht. Die Wechselbestände gingen um 150 Millionen auf 3.023 Millionen zurück. Der Notenumlauf verminderte sich um 85 Millionen auf 4.000 Millionen. Den Ausgleich im Gold- und Devisenbestand, der in den letzten Wochen möglich war, vermochte die Reichsbank jedoch nicht aufrechtzuerhalten. Sie verlor an Gold und Devisen 32,7 Millionen. Das Deckungsverhältnis ist infolgedessen nicht von 25 v. H. auf 24,7 v. H. zurückgegangen.

Nachdem sich seit etwa vier Wochen ein Ausgleich im Gold- und Devisenbestand der Reichsbank hat aufrecht erhalten lassen, zeigt der jetzt vorliegende Ausweis einen Gesamtanfall an Gold und Devisen um 32,7 Mill. Es ist augenscheinlich keine Zufälligkeit, daß die Anforderungen an Gold und Devisen in der zweiten Woche des Monats besonders hoch sind. In diesem Zeitraum werden die Mittel zur Verzinsung und Tilgung von Anleihen und für die Verzinsung aus dem Stillhalteabkommen bereitgestellt. Hinzu kommt, daß den Importfirmen ihr kontingentierter Devisenbedarf monatlich zur Verfügung gestellt wird. Wenn auch versucht worden ist, die Bereitstellung der Importdevisen mehr auf den ganzen Monat zu verteilen, so ist das doch nicht völlig durchführbar. Im übrigen hat auch in der zweiten Aprilwoche die Entlastung der Reichsbank recht erhebliche Fortschritte gemacht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf liegt jedoch mit 5.953 Mill. immer noch über demjenigen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Er betrug damals 5.407 Millionen.

## Beschleunigte Prüfung des Reichsbannermaterials.

Der Streit um den Groener-Artikel.

Die Ausführungen des Reichsinnenministers Groener, in denen er sich gegen Angriffe wehrt, die gegen ihn wegen der Auflösung der SA. gerichtet worden sind und in denen er sich auch gleichzeitig gegen die Forderungen nach Auflösung des Stahlhelm und besonders aus des Reichsbanners wendet, haben in der Öffentlichkeit große Beachtung und natürlich auch Widerspruch gefunden. In der Reichspressen wird Groener vorgeworfen, daß er mit diesen Ausführungen den Untersuchungen über das Reichsbanner vorgreifen würde, die auf Veranlassung des Reichspräsidenten eingeleitet worden sind.

An zuständiger Stelle wird erklärt, daß der Artikel verfaßt gewesen sei, noch ehe Minister Groener auch nur von der Absicht Kenntnis gehabt habe, daß der Reichspräsident den Brief an ihn richten würde. Auf die Frage, ob denn keine technische Möglichkeit bestanden habe, die Veröffentlichung des Artikels auf Grund der neuen Tatsache hintanzuhalten, da er vielsach als eine Antwort auf den Brief des Reichspräsidenten aufgefaßt worden sei, wird erklärt, der Artikel Groeners enthalte eine Reihe anderer wichtiger Gesichtspunkte bezüglich der Beurteilung der Frage der Wehrverbände überhaupt, deren Herausstellung wichtig und von allgemeiner Bedeutung gewesen sei. Es sei völlig abwegig, den Artikel Groeners so auszulegen, als ob damit schon ein Urteil über das Material abgegeben sei, das der Reichspräsident dem Reichsinnenminister zur Prüfung übersandte. Vielmehr sei es die Ansicht des Ministers Groener nach wie vor, daß, wenn andere Organisationen den Versuch machen würden, einen Staat in Staat zu bilden oder eine Entwicklungstendenz dahin zeigten, sie genau so behandelt werden müßten, wie die nunmehr aufgelöste SA.

Gegenüber weiteren Kritiken an der Behandlung der Gesamtfrage in der Presse wird vermerkt, daß auf der dem Verbot der SA. vorangegangenen Länderkonferenz der Minister Groener den Vertretern der Länder lediglich den Beschluß der Auflösung dieser Organisationen habe mitteilen können, zumal sich der Reichspräsident Entscheidungen über den Erlaß von Notverordnungen immer selbst vorbehalte. Abgesehen davon hätte die Wehrzahl der Länderregierungen schriftlich wie mündlich die Auflösung der SA.-Organisationen verlangt. Was das vom Reichspräsidenten dem Reichsinnenminister zugesandte Material angeht, so sei dem Reichsinnenminister am Sonnabend erst ein Teil zugegangen, der andere Teil erst am Montag. Die Prüfung würde beschleunigt werden, wobei auch nachzuprüfen sei, wie weit die Weiterbehandlung in die Zuständigkeit von Ländern falle.

## Hitler beantragt Disziplinarverfahren gegen sich.

Hitler läßt durch seinen Rechtsanwalt mitteilen, er habe ein Disziplinarverfahren wegen der unwahren Meldung gegen sich beantragt, nach der er behauptet haben sollte, daß die Auflösung der SA. unter dem Druck von Frankreich erfolgt sein soll. Gleichzeitig hat er gegen die Verbreiter dieser Nachricht Strafantrag wegen übler Nachrede gestellt.

## Scharfe Erklärung des Reichslandbundes

Berlin. Der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Graf Kaldreuth, veröffentlicht zu den kommenden Landwahlen, insbesondere zur Preußenwahl, einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

### Der Freiheit eine Gasse!

Unter dieser Parole wird am 24. April ein Bauerhaer aufmarschieren, das weiß, daß kein Kampf für die Freiheit der nationalen Bewegung zugleich ein Kampf um die Rettung und Erhaltung der eigenen Scholle ist. Es gilt einem Gegner den Todesstoß zu versetzen, der es meisterhaft verstanden hat, seine Zerstörungsarbeit im Dunkeln zu leisten. Wie immer wird auch diesmal die preußische Staatsregierung mit den Zahlenkolonnen des preußischen Etats aufwarten, um zu beweisen, wie viel sie für die Landwirtschaft getan habe.

Die Rot hat den Bauer gelehrt, dieses Blendwerk zu durchschauen.

Er hat erkannt, daß die sozialistischen Machthaber der preußischen Staatsregierung bald den Osten gegen den Westen, bald den Getreidebauern gegen den Viehzüchter, bald den Klein- und Mittelbesitz gegen den Großgrundbesitz auszuspielen und stets nur das Ziel verfolgten, das Landvolk ihrem Willen gefügig zu machen. Immer wieder wurde Teilen der Landwirtschaft die fata Morgana künftigen Aufstieges vorgespiegelt, um die Ver-

nachlässigung der anderen Teile der Landwirtschaft zu rechtfertigen. Zwar ist es nicht gelungen, im Landvolk das lebende Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit aller Zweige der Landwirtschaft einzuschärfen und zu erwidern. Aber die lawinenartig anwachsende Zahl der Zwangsversteigerungen in Preußen zeigt, in welches Elend dieser Zwedoptinismus das Bauertum geführt hat.

Die preußische Staatsregierung hat es nicht nur unterlassen, ihren gewichtigen Einfluß für eine durchgreifende Agrarpolitik einzusetzen, sondern hat nur zu oft die zögernden und unzulänglichen Maßnahmen des Reiches noch mehr verzögert, noch stärker verwässert. Infolge der Schicksalsverbundenheit der gesamten Landwirtschaft haben sich diese Maßnahmen gegen alle Teile der Landwirtschaft gleich verwerblich ausgewirkt. Den sozialdemokratischen Machthabern, die mit dem Mut der Verzweiflung derer kämpften, die nichts mehr zu gewinnen, aber alles zu verlieren haben, steht daher in geschlossener Front ein Bauertum gegenüber, das ebenfalls weiß, daß es 24. April ums Ganze geht.

## Der russisch-mandschurische Konflikt.

Japan greift ein.

Den Pressevertretern in Tokio wurde antilich mitgeteilt, daß Japan die russischen Truppenansammlungen an der mandschurischen Grenze zunächst mit Ruhe ansche, jedoch bereit sei, in den Streit zwischen Rußland und der neuen mandschurischen Republik einzugreifen.

Die Moskauer „Iswestija“ meldet, daß sich die politische Lage im Fernen Osten sehr zuspitzt habe. Die Lage an der chinesischen Ostbahn beweise, daß man die Schuld Rußland zuschieben wolle. Die vollkommene Verantwortung trage jedoch die japanische Regierung, die die Regierung Puri zu einem Konflikt mit Rußland treibe. Die japanische Presse bringe Märchen über Rußland und schaffe so eine Kriegsstimmung. Das Blatt warnt Japan vor einem solchen Spiel gegen die Sowjetunion.

## Der Ausgang des Volksentscheids.

Als im Dezember das Volksbegehren zur Auflösung der Landtagsgesetze abgeschlossen war und man erfuhr, daß sich rund 74.000 Wähler, etwa 25 Prozent aller sächsischen Stimmberechtigten daran beteiligt hatten, da war kaum jemand geneigt, dem nunmehr notwendig gewordenen Volksentscheid noch erhebliche Bedeutung zuzumessen. Daß es zu einem Mißerfolg kommen würde, war damals schon ziemlich allgemeine Anschauung. Trotzdem ist nun dem Volksentscheid, auch im Reich, größere Beachtung geschenkt worden; der Wahltag des 17. April lag mitten zwischen dem 10. April mit der Präsidentenwahl und dem 24. April mit der Wehrreformwahl, ein Abgang dieser beiden entscheidungsvollen Wahlen ist auch auf den sächsischen Volksentscheid gefallen. Das Ergebnis ist aber doch nicht anders geworden, als man es schon vor vier Monaten erwarten mußte.

Wahrscheinlich beginnt nun ein Streit: die einen werden sagen, daß dieses Ergebnis mit seinen knapp 38 Prozent Wahlbeteiligung eine vernichtende Niederlage sei, die anderen werden versuchen, einen Erfolg daraus zu machen. Beides aber entspricht nicht den Tatsachen. Die Volksentscheidparteien haben aus Sachens Bevölkerung herausgeholt, was unter den gegebenen Verhältnissen nur herausgeholt werden konnte. Es ist eine schon mehrfach erwiesene Erfahrung, daß die Teilnahme an Volksentscheiden geringer bleibt, als die Teilnahme bei „richtigen“ Wahlen. Denjenigen, die nicht zu den Anhängern der Befürworter des im Volksentscheid erstrebten Ziels gehören, ist es ja so leicht gemacht — sie bleiben einfach zu Hause. Das Wichtigste aber war, daß in sehr weiten Kreisen der sächsischen Bevölkerung keine Segnerchaft gegen die Regierung Schied besteht; man schätzt sie als nationale Regierung und ist zufrieden, daß sie unabhängig von den Parteien ist. Daß sie das Land gut verwaltet, genügt dieser Anschauung, hochpolitische Taten — offener Kampf gegen das „System“ im Reich — wird hier gar nicht erwartet. Man ist sich in weiten Kreisen bewußt, daß Sachsens Einfluß auf die Reichspolitik immer gering bleiben wird — ja, wenn Sachsen Preußen wäre! Dazu bietet schließlich eine Regierung Braun auch ganz andere Angriffspunkte als eine Regierung Schied. Das zeigt aber auch, daß man sich hüten muß, aus dem Ausgang des Volksentscheides Schlüsse auf die preußischen Landtagswahlen zu ziehen. Dort werden die Fronten wieder klar, dort wird das Interesse wieder groß sein.

Rund 1.392.000 Wähler haben sich also beteiligt, rund 1.318.000 haben mit Ja gestimmt, 38 Prozent betrug die Wahlbeteiligung, 50 Prozent hätten es sein müssen, sollte ein Erfolg herauskommen. Die Zahl der Ja-Stimmen liegt erheblich unter den Stimmenzahlen, die die Kandidaten der Parteien, die den Volksentscheid betreiben, bei den Präsidentenwahlen erhielten. Am 13. März entfielen auf Hitler, Duesterberg und Thälmann 1.767.000, am 10. April auf Hitler und Thälmann 1.688.000 Stimmen. Damals war man nur knapp unter der Hälfte der Zahl aller Stimmberechtigten (1.832.000) geblieben. Der Schluß liegt nahe, daß dieses Mal die Kommunisten zum großen Teil Wahlenthaltung geübt haben. Sie hatten zwar Volksbegehren und Volksentscheid eingeleitet, die Führung war aber sehr bald an die Deutschnationalen und Nationalsozialisten übergegangen. Von einem „kommunistischen“ Volksentscheid konnte also in Wirklichkeit schon längst keine Rede mehr sein. Aber es besteht auch kein Zweifel darüber, daß auch Anhänger der beiden Rechtsparteien in großer Zahl zu Hause geblieben sind. Die Verschiedenartigkeit der politischen Struktur des Landes hat sich übrigens auch dieses Mal wieder erwiesen: in den beiden Wahlkreisen Dresden-Bautzen und Leipzig beträgt die Wahlbeteiligung nur rund 32 Prozent, im stets radikalere Kreise Chemnitz-Zwickau aber knapp 48 Prozent. Dort in Westsachsen haben viele Gemeinden sogar die 50 Prozent erheblich überschritten, an der Spitze stehen Eibenstadt mit 71 und Markneukirchen mit 72 Prozent Ja-Stimmen. Auch in Plauen waren es mehr als 50 Prozent, in Chemnitz rund 46 und in Leipzig und Dresden nur je rund 26 Prozent.

Daß die Segner des Volksentscheides dieses Ausgangs froh sind, wird ihnen niemand übel nehmen können. Aber sie sollten doch den Erfolg nicht überschätzen. Will man von einem Erfolg sprechen, dann kann man ihn nur der Regierung selbst zusprechen. Diese mag allerdings zufrieden sein, daß es nicht gelungen ist, mehr Widerstand gegen sie auf den Plan zu rufen. Ihre ganze Wesensart bürgt dafür, daß sie mit dem Ergebnis keinen Mißbrauch treiben wird.

## Weitere Blätterstimmen.

Die „Leipziger Abendpost“ sagt: Es ist müßig, den Ursachen für die schwache Beteiligung nachzuforschen, unsere Blinde richteten sich vorwärts. Der Ausgang der Wahlen am nächsten Sonntag in Preußen kann, wenn sie tatsächlich den von uns erhofften Aus-

nach rechts bringen, sich auch auf Sachsen auswirken. — Die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ schreibt den Fehlschlag des Volksentscheides vor allem der großen Wahlmüdigkeit zu. Das Blatt sagt u. a.: In ungünstiger Lage, gegen die ungeheuren Widerstände der Wahlmüdigkeit, des sozialistischen Terrors, der Uninteressiertheit der Großstadtpresse von Dresden und Leipzig, der Unzulänglichkeit der Abstimmungsstimmung ist ein Resultat erzielt worden, das uns zwar nicht zufriedenstellt, aber den Anknüpfen an der Nachkriegszeit ein weiteres Signal ist, daß ihr Abtreten gefordert wird. — Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ nennen den Volksentscheid ein Vertrauensvotum für die überparteiliche Regierung Schied und sagen: Die sächsischen Wähler haben entschieden, daß sie von einer Regierung nicht Agitation und Propaganda, sondern praktische und positive Arbeit wünschen. — Die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung“ schließlich führt die kommunistische Zurückhaltung bei der Propaganda darauf zurück, daß bei günstigem Ausgang des Volksentscheides die Kommunisten vor einer sächsischen Regierung Angst gehabt hätten, und bezeichnet diesen Volksentscheid, wie auch den preußischen, als eine leichtsinnige, überflüssige Aktion.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. April 1932.

Merktblatt für den 20. April.

Sonnenaufgang	4 <sup>55</sup>	Mondaufgang	10 <sup>55</sup>
Sonnenuntergang	19 <sup>04</sup>	Monduntergang	4 <sup>02</sup>

1869: Der Komponist Karl Löwe gest.

## Vatertag?

Der Gedanke, künftig auch als Seitenstück zu dem bereits in Aufnahme gekommenen Muttertag einen Vatertag zu veranstalten, hat eine sehr verchiedene Aufnahme gefunden. Viele loben ihn, weil sie ihn für ein gutes Mittel halten, um den häuslichen Zusammenhalt zu stärken, der in einer Zeit, in der ein großer Teil der Familienmitglieder frühzeitig durch den Beruf dem Heim entfremdet wird, in der Tat manche Stütze gebrauchen könnte. Andere befürchten, es werde dabei nicht viel mehr herauskommen als eine flüchtige und oberflächliche Veranstaltung mehr von der Art, wie sie durch die mannigfachen Anlässe der Gesellschaft ohnehin veranstaltet werden. Es fragt sich aber, ob uns im heutigen Familienleben nicht doch ein Tag fehlt, dessen Veranstaltung sehr nützlich sein könnte.

Gerade in der großen Stadt geht der Zusammenhalt der Sippen leicht verloren. Eine Mehrzahl der Bewohner ist in der Stadt ursprünglich überhaupt nicht zu Hause, sondern die ganze nähere Verwandtschaft wohnt auswärts, auf dem Lande, in anderen Städten. Die Jugend wächst auf ohne engere Verbindung mit den Großeltern, den Onkeln, den Tanten, den Vettern und Vätern, die man manchmal nur flüchtig dem Namen nach kennt, weil gelegentlich eine Anzeige ins Haus flattert, aus der man erfährt, daß bei Onkel Fritz ein Töchterchen angekommen ist, oder daß Vetter Hans sich verlobt hat. Höchstens mit Hilfe der Bilder im Photographiealbum verbindet man eine Vorstellung mit den Namen derer, die doch desselben Blutes sind.

Und auch diese Bande zerreißt, wenn sie über eine gewisse Zeit hinausgehen. Vor einem Menschenalter hat einmal Rosegger in seinem „Heimgarten“ eine Umfrage veranstaltet, wie viele Leute denn wissen, wer ihr Urgroßvater und ihre Urgroßmutter waren. Da ergab sich, daß ein Geistlicher bei regelmäßiger Nachfrage in zwanzig Jahren nicht mehr als ein Duzend Leute angetroffen hat, die Antwort geben konnten. Auch damit steht es auf dem Lande, wo die Geschlechter Jahrhunderte ununterbrochen am selben Ort wohnen, besser, weil hier die Überlieferung, die alten Grabsteine auf den Friedhöfen und die Kirchbücher Auskunft geben. In der Stadt aber begegnet man gar nicht selten Menschen, bei denen die Erinnerung schon brüchig wird, wenn sie über ihre Großeltern berichten sollen.

Und doch haben wir von diesen Vorfahren nicht nur Gestalt und Lebensauffassung, sondern auch unsere Begabung und unsere Mängel geerbt, und wir würden uns im Leben oft selbst einen Gefallen tun, wenn wir uns in diesem Spiegel betrachten und unser Verhalten danach einrichten würden. Dazu müßten wir uns einmal im Jahre zu verhehlen die Zeit finden, und diesem Zwecke könnte der Vatertag dienen, wenn wir uns da ein paar Feiertage nehmen, um in gemeinsamer Aussprache mit den Älteren das Gedächtnis an das zu erneuern, was wir von unseren Vorfahren und Angehörigen wissen. In diesem Bestreben könnte der Vatertag einen Zweck für unsere schnelllebige und schnellvergeßliche Zeit gewinnen. Im übrigen kommt es nicht darauf an, welchen Tag wir dazu verwenden, auch nicht, welchen Namen wir dafür wählen, sondern nur, welchen Sinn wir ihm geben und daß wir es uns ernsthaft vornehmen. Es braucht vielleicht nicht ein allgemeiner Tag für alle zu sein, sondern man könnte, das wäre ein Vorschlag, der sich hören ließe, überall Vaters Geburtstag in dieser Weise feiern.

Der Wald ist kein Papierkorb. Mit der Wanderzeit beginnt auch zugleich wieder die Verschandelung der Natur. Das sächsische Ministerium für Volksbildung bringt deshalb die Verordnung vom 9. Juli 1921 über Förderung des Naturschutzes durch die Schulen und vom 26. Juni 1922 über Schulwanderungen im Dienste des Naturschutzes in Erinnerung. Das Ausstreuen und Liegenlassen von Papierresten beeinträchtigt die landschaftliche Schönheit und Sauberkeit des Waldes und wirkt auf die im Wald erholungssuchende Bevölkerung abstoßend und verlegend. In einem Falle scheinen sogar Papierschnitzel bei Geländespielen der Jugend ausgestreut worden zu sein. Die Schulleitungen werden daher vom Ministerium für Volksbildung angewiesen, die Jugend darauf aufmerksam zu machen, daß bei Geländespielen, insbesondere bei Fuchso- oder Schnitzelarbeiten sowie auch sonst keine Papierschnitzel ausgestreut werden dürfen.

Der Missionszweigverein Wilsdruff und Umgebung hielt gestern nachmittag im „Abler“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Pfarrer Heber - Kesselsdorf eröffnete sie mit Gebet, begrüßte die zahlreich erschienenen Damen und Herren und gab einen umfangreichen Jahresbericht, in dem er auch einen allgemeinen Ueberblick über die Mission gab. Der Zweigverein hat außer der Nachversammlung zum Jahresfest im vergangenen Jahre besondere Versammlungen nicht abgehalten. Das notwendige wurde in den allmonatlich stattfindenden Pfarrertou-



ferenzen mit erledigt. Von wesentlicher Bedeutung für den Zweigverein war die Heranziehung der Frauenvereine. Das Jahresfest fand am 17. Mai in Unterdorf statt. Den Kassenericht erstattete Pfarrer Hartmann-Weistrop. Er mußte dabei die weniger erfreuliche Mitteilung machen, daß die aufgebrauchte Gesamtsumme um 870 Mark gegen das Vorjahr zurückgegangen ist. Der wirtschaftliche Niedergang wirkt sich eben auf allen Gebieten aus. Nur einige Gemeinden kamen nähernd auf den alten Stand. Es brachten auf Kaufstadt 65 Mark, Herzogswalde 55.60, Wilsdruff 317.96, Sora 106. Köhrsdorf 48, Kesselsdorf 213, Limbach 12, Taubenheim 74, Blankenstein 62 und Grumbach 100 Mark. In Unterdorf, das die Festkollekte aufbrachte, und Burghardswalde war nicht besonders gesammelt worden. An den Hauptvereine konnten also 1289.71 Mark gegen 2159.97 Mark im Vorjahre abgeführt werden. Das diesjährige Jahresfest soll am 8. Mai in Kaufstadt begangen werden. Als Festprediger wurde P. Rihmann-Lenz und als Berichterstatter Missionsinspektor Demmisch gewonnen. Der Festgottesdienst soll um 3 Uhr beginnen, an dem Gasthofs die Nachversammlung. In der allgemeinen Ansprache kam zum Ausdruck, daß man auch die kleinen Gemeinden in der Reihenfolge der Jahresfeste beibehält. Zum Schluß wies der Vorsitzende noch einmal auf die finanziell bedrohliche Lage der Leipziger Mission hin und regte die Abhaltung von Missionsopferwochen an, damit die Opferfreudigkeit wieder mehr angeregt werde.

Der Landbund hält morgen Mittwoch nachmittag 4 Uhr im „Ablen“ einen Sprechtag ab, in dem Landbundesvorsitzender Zimmermann über Tagesfragen referieren wird.

Der Hundverein ladet seine Mitglieder für morgen Mittwoch abends 8 Uhr zur Jahreshauptversammlung nach dem Bohndorferrestaurant ein. Die Tagesordnung ist sehr wichtig, so daß das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig ist.

Flugportag in Wilsdruff. Die diesjährige Flugzeit in Sachsen wird am Sonntag, den 24. April nachmittags 1/3 Uhr durch einen Flugportag in Wilsdruff auf einem provisorischen Flugfeld, den Weidengärten bei Birkenhain, offiziell eröffnet. Für hervorragend sportliche Vorbereitungen verbürgt der Name der sächsischen Fliegerkademie als Veranstalter. Nicht weniger als drei der besten deutschen Sportmaschinen werden mit den bewährten Piloten Dr. Gullmann, Paul Nothe und Karl Lechhorn das luftsportliche Programm durchführen. Auf die einzelnen Flüge und Leistungen der Piloten wird noch näher eingegangen werden. Für die Ausföhrung des Fallschirmabstieges ist die bekannte Fallschirmpilotin Elfride Seier gewonnen worden. Sie hat bereits über 50 Abstiege ausgeführt und wird diesmal den Abstiege von größerer Höhe versuchen. Alles in allem verspricht die Veranstaltung durch ihre Vielseitigkeit einen sehr abwechslungsreichen Verlauf zu nehmen. Wir weisen besonders auf die der Zeit angepassten Eintrittsgelder hin. Die Preise betragen 50 Pfg., 1.—, 2.—, Erwerbslose 30 Pfg., während Kinder auf allen Plätzen die Hälfte zahlen. Es sei noch besonders erwähnt, daß die sächsische Fliegerkademie ein gemeinnütziges Unternehmen ist und alle erzielten Reinerlöse der verbilligten Ausbildung von Flugschülern dienen. Luftfahrt tut not.

Die Bußtagskollekte. Die am Frühjahrsbuktage und am folgenden Sonntag gesammelte Kollekte für den Landesverein für Innere Mission hat diesmal ein geringeres Ergebnis gehabt, wie im vorigen Jahre. Die Gesamtsumme ist mit 17.100 Mark um 25% hinter dem Vorjahr (22.800 Mark) zurückgeblieben. Der Rückgang verteilt sich fast gleichmäßig auf die einzelnen Bezirke, ist also ein bereites Zeugnis für die Not in Stadt- und Landbezirken. Die Mitgliederversammlung des Landesvereins für Innere Mission hat deshalb auch die Summe der einzelnen Ausschüttungen um etwa 25% zurückgesetzt.

Eine Zeitungsanzeige ist eine Art Uebel. Das Schöffengericht Torgau verurteilte eine 21jährige Hausdame aus Petersdorf wegen großen Unfugs und Unkundenföhrung zu 100 RM. Geldstrafe. Die Verurteilte hatte in einer Torgauer Zeitung eine Todesanzeige aufgegeben, die den Namen eines anderen 17jährigen Mädchens, einer früheren Freundin der Angeklagten, trug. Die Freundin erkrankte sich bester Gesundheit.

Abnahme der Meisen in Süddeutschland. Im heurigen Winter ist an den Futterplätzen vielfach eine auffallende Verminderung des Anfluges von Meisen beobachtet worden. Tannen-, Lauben-, Sumpf- und Spechtmeisen waren überhaupt fast nicht zu sehen, Blaumeisen und die früher so zahlreich gewesene Woblmelie nur in wenigen Paaren. Der Bund für Vogelschutz e. V. in Stuttgart, der auch in München eine Ortsgruppe hat, hat deswegen durch die Presse eine Umfrage veranstaltet, auf die namentlich aus Süddeutschland zahlreiche Mitteilungen eingelaufen sind. Sie bestätigen alle die besorgniserregende Tatsache der Abnahme. Als Ursache werden vermuthlich genannt Niberggriffe durch Katzen, Sperber, Elstern usw. und auch die Verminnerung der Insekten.

Schmuggelgut wird nicht mehr vernichtet. Bekanntlich hat bei weiten Kreisen der Bevölkerung die Tatsache kein Verständnis erwecken können, daß das von den Behörden beschlagnahmte Schmuggelgut vernichtet worden ist. Von zuständiger Seite des Finanzministeriums ist jetzt eine Aenderung dieser Bestimmung angeordnet worden. Es wird vom Reichsfinanzministerium erklärt, daß eine Vernichtung von Schmuggelgut nicht mehr in Frage komme. Das Schmuggelgut werde den Wohlfahrtsvereinigungen übergeben.

Die Berufswettkämpfe des Deutschnationalen Handlungslehrlings-Verbandes werden auch in diesem Jahre wieder in 33 sächsischen Städten durchgeführt. Die gesamte sächsische Kaufmannsjugend ist zur Teilnahme aufgerufen. Hier hat jeder Kaufmannslehrling und Junggehilfe eine Gelegenheit, seine bisher erworbenen Kenntnisse einer Prüfung zu unterziehen und an Hand der erzielten Ergebnisse festzustellen, auf welchen Gebieten des beruflichen Wissens er Anlaß hat, seine Kenntnisse zu verbessern. Die Berufswettkämpfe des D.N.V. finden in allen an der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses interessierten Stellen außerordentliches Interesse. Welche Bedeutung ihnen beigemessen wird, geht recht deutlich aus einer Stellungnahme des Rektors der Handelshochschule Leipzig hervor, der folgendes ausführt: „Ich schätze die Berufswettkämpfe als eine bedeutungsvolle Einrichtung. Sie geben der kaufmännischen Jugend Gelegenheit, ihre beruflichen Kräfte zu messen und sich selbst von dem Fortschritt ihres beruflichen Strebens ein Urteil zu schafften. Aus Erfolg und Selbstkritik wird nach meiner Überzeugung der einzelne einen wertvollen Antriebe zu weiterer Vervollkommnung seines Könnens erhalten. Da nun aber dieses Können nicht nur für das Fortkommen und die berufliche Würde des einzelnen wesentlich ist, sondern auch für die Förderung der Gesamtwirtschaft, möchte ich meinen, daß mit der Teilnahme an den Berufswettkämpfen eine Einrichtung von erheblicher allgemeiner Bedeutung geschaffen worden ist.“ Die Teilnahme an den Berufswettkämpfen des D.N.V., die für den diesjährigen Wettbewerb am 24. April in Dresden im „Haus der Kaufmannsgebil-

den“ (Verbandshaus), Canalettostraße stattfinden, ist also jedem zur Teilnahme berechtigten jungen Kaufmann dringend zu empfehlen.

Rundfunk-Probestreihen. Auf Veranlassung des Deutschen Stenographenbundes, der die Einheitskurzschrift vertritt, hat die Deutsche Welle auch in diesem Jahre am 4. April ein Rundfunk-Probestreihen veranstaltet. Das Diktat, 5 Minuten lang, von 150 und 200 Silben je Minute, wurde auch von den übrigen deutschen Sendern übernommen. Beim Deutschen Stenographenbunde gingen 3770 Arbeiten ein, wovon 3549 auf die Einheitskurzschrift entfallen, und zwar 2940 in 150 Silben und 609 in 200 Silben. Es ist gegen das Vorjahr eine bedeutende Steigerung zu verzeichnen, denn 1931 gingen 2507 Arbeiten ein, die in Einheitskurzschrift geschrieben waren, und zwar 2136 in 150 Silben und 371 in 200 Silben. Es ist also nicht nur eine Steigerung in der Gesamtbeteiligung vorhanden, sondern auch die Leistungen haben sich erhöht, denn diesmal bewältigten 609 Einheitskurzschriftler 200 Silben, während es 1931 nur 371 waren.

Schutz der Zeugnisaussagen für Kinder. Bekanntlich ist die amtliche und freie Jugendwohlfahrtspflege bei ihren Feststellungen sehr auf Aussagen anderer Personen angewiesen, wenn sie für ein gefährdetes Kind eine fürsorgerische Maßnahme wie Schulaufsicht, Fürsorgeerziehung usw. einleiten will. Befundungen unparteiischer Zeugen sind im Interesse eines gefährdeten Kindes oft unerlässlich. Am so wichtiger erscheint es, daß die Bereitwilligkeit zur Abgabe solcher Aussagen in der Bevölkerung erhalten bleibt und die Zeugen sich nicht der Gefahr ausgesetzt sehen, daß ihre Angaben den an der Sache beteiligten Personen bekanntgegeben werden und deren Erbitterung und Anfeindungen gegen sie heraufbeschwören. Dem Vernehmen nach ist nach dieser Richtung hin im sächsischen Justizministerium eine inderdienstliche Verfügung erfolgt. Es scheint aber, daß ein noch weitgehender Schutz angezeigt ist, denn immer wieder werden Klagen aus den Kreisen der Jugendfürsorge laut. Die Angelegenheit ist insofern schwieriger zu regeln, als auch den Personen, gegen die sich die Zeugnisaussagen richten, das Recht auf Verteidigung nicht beschnitten werden darf und sich insofern manches Mal auch die Bekanntgabe der Aussagen und der Namen nicht vermeiden lassen wird. Dringend zu wünschen ist, daß im Interesse des Vertrauensverhältnisses zwischen Jugendfürsorge und Bevölkerung und im Interesse einer unerminderten Zeugniserbereitschaft zum Besten der Jugendfürsorge überall da, wo es irgend möglich ist, die Vertraulichkeit der Aussagen gesichert wird.

Handwerksburgen sind keine Bagabunden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammetag überlände den verschiedenen Gewerbelammern ein Schreiben der Münchner Handwerkskammer zur Kenntnisnahme, worin jene gegen die vielfache mißbräuchliche Benutzung der Bezeichnung „Handwerksburche“ Stellung nimmt und ersucht, dahin zu wirken, daß Bezeichnung Handwerksburche für Bagabunden ausgemerzt werde. Wie aus Dresden gemeldet wird, erwiderten die sächsischen Gewerbelammern dem Deutschen Kammetag, daß sie diesem Wunsch durchaus zustimmen könnten, daß sie aber eine zentrale Behandlung der Angelegenheit durch den Deutschen Handwerks- und Gewerbelammetag für richtiger und mehr Erfolg versprechend hielten, als wenn die Kammern in den einzelnen Ländern bei den Landesvereinen der Zeitungsverleger vorzögen. Die sächsischen Gewerbelammern empfahlen deshalb, daß der Deutsche Kammetag die Sache von sich aus aufgreife und mit dem Reichsausschuß der Deutschen Zeitungschriften, dem Reichsverband der Deutschen Presse ins Benehmen trete. Vor allem sollten die Kammern sich an die Polizeibehörden wenden, die vielfach noch diese und ähnliche unpassenden Benennungen gebrauchen, so indem sie noch bauern den Ausbruch Frauensperlen, der früher eine gute, jetzt dagegen eine schlechte Bedeutung hat, in Fällen anwenden, wo er durchaus nicht am Platze ist.

Pflichtspielstunden an höheren Schulen. Im Ministerium für Volksbildung sind mehrfach Klagen laut geworden, daß an verschiedenen höheren Schulen des Landes die Pflichtspielstunden nicht in der erwünschten wirksamer Form durchgeführt werden. Bei der hohen erzieherischen und gesundheitlichen Bedeutung der Spiele weist das Ministerium noch einmal nachdrücklich darauf hin, daß mit der Abhaltung der Spiele in erster Linie solche Lehrkräfte zu beauftragen sind, die dazu die nötige Eignung besitzen.

Fotologie in der Landesbibliothek. Die Landesbibliothek hat für ihre Benutzer eine neue Zeit und Mühe sparende Einrichtung eingeföhrt, die Fotologie. Die Benutzer der Landesbibliothek haben es nicht mehr nötig, die für ihre wissenschaftlichen Arbeiten erforderlichen Abschriften aus Werken der Landesbibliothek mühsam und zeitraubend mit der Hand anzufertigen, sondern können jetzt Textstellen, Seiten aus Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, ferner Musikalien, Karten, Zeichnungen und dergleichen originalgetreue fotografisch kopieren (fotolieren) lassen. Die Fertigstellung erfolgt innerhalb 24 Stunden. Eine fotokopierte Seite kostet in Weiß-Schwarz-Ausföhrung im Kleinformat (15 mal 21 Zentimeter) nur 28 Pfg.

Rundgebung des Sächsischen Handwerks. Der Landesauschuß des Sächsischen Handwerks und der Innungsauschuß zu Dresden veranstalteten am 24. April eine Rundgebung des sächsischen Handwerks im Vereinshaus zu Dresden. Die Veranstaltung steht unter dem Leitwort „Lebensraum für das Handwerk dient der Selbsterhaltung der Nation“. Es sprachen: Baumeister Anselm (Freital) über „Freiheit in der Bauwirtschaft“, Syndikus Dr. Kunze (Dresden) über „Arbeitsbeschaffung und Systemänderung“ und Obermeister Kaiser, W.D.V. (Dresden) über „Das Handwerk in der Krise“.

Kesselsdorf. Die Tagesordnung zu der Donnerstag, den 21. April abends 8 Uhr im Oberen Gasthof „Zum Bahnhof“ stattfindenden öffentlichen Sitzung der Gemeindevorordneten sieht sich wie folgt zusammen: 1. Mitteilungen, 2. Gemeindezuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer 1932/33, 3. Hundsteuer 1932/33, 4. Baugesuch Deubel, 5. Bewilligung der Mittel zur Ausföhrung des Massenschuttes, 6. Verschiedenes. Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Kesselsdorf. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Wilsdruff-Land teilt mit, daß mit Wirkung vom 1. April 1932 die Beiträge um 1/2% herabgesetzt worden sind und die Grundlohn-einteilung geändert wurde. Neue Stufeneinstellungen sind bei den Meldestellen erhältlich.

Neulirchen. Am 8. April hat der Mieter eines hiesigen Hausbesizers dessen Ehefrau nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Hammer ein Handgelenk zertrümmert und einige stark blutende Kopfwunden beigebracht, so daß ärztliche Hilfe schnellstens in Anspruch genommen werden mußte. Nach dem Verlauf der polizeilichen Erörterungen wird die Tat Anfang Mai ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Kirchennachrichten.**  
Wilsdruff. Mittwoch 1/9 Jungfrauenverein.  
**Bereinskalender.**  
Verein für Natur- und Heimatkunde. 19. April Vortrag. — 1. Mai Vogelstimmenwanderung.  
Funktverein. 20. April. Jahreshauptversammlung.  
Verein junger Landwirte. 26. April Hauptversammlung.  
Bürgerverein. 28. April Jahreshauptversammlung.

**Wetterbericht.**  
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. April: Zeitweilig aufsteigende Winde aus Süd bis West; heiter bis wolkig, allgemeine Temperaturverhältnisse wenig geändert, keine erheblichen Niederschläge.

## Sachsen und Nachbarchaft

### Schulasten-Ausgleich zwischen Sachsen und Thüringen.

Ein Vertrag der beiden Länderregierungen.  
Zwischen dem Freistaat Sachsen, vertreten durch den Ministerpräsidenten, und dem Freistaat Thüringen, vertreten durch das Thüringer Staatsministerium in Weimar, ist zur Regelung des Ausgleichs der beiderseitigen Aufwendungen für die Beschulung von Schulpflichtigen des einen Staates in einer Schule des anderen Staates ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach in den beiden Staaten Sachsen und Thüringen alljährlich in der Zeit nach dem 1. April für das vorangegangene Rechnungsjahr über die Aufwendungen gegenseitig abgerechnet wird, die in jedem der beiden Staaten in den zwischenstaatlichen Schulbezirken für die Beschulung von Volks- und Berufsschulpflichtigen des anderen Staates entstanden sind. Zwischenstaatliche Schulbezirke sind die Schulbezirke, denen Gemeinden beider Länder angehören. Das Abkommen bezieht sich ferner auf die Fälle, in denen ein Schulbezirk oder eine Gemeinde des einen Landes ihre Schulpflichtigen zum Besuch einer Volks- oder Berufsschule im anderen Lande verpflichtet.

Freital. Bergwerkunglück. Auf dem Carola-Schacht des Steinkohlenwerkes Janderode der AGB. ist der Zimmerling Ernst aus Freital-Wirlich durch Zuberbrechen eines frisch gezimmerten Streckenkreuzes tödlich verunglückt. Zu Bruch gegangen ist eine Strecke von fünf mal fünf Metern in einer Höhe von acht Metern. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Dresden. Falschmünzerverkatt ausgehoben. Durch Mithilfe des Publikums gelang es der Polizei, in der Werderstraße eine Falschmünzerverkatt auszuhoben und einen Kaufmann aus Ulm und einen Techniker aus Stettin wegen Münzverbrechens festzunehmen. Die beiden Personen befaßten sich mit der Herstellung falscher Fünfmarkstücke. Einige Falschstücke wurden bereits in den Verkehr gebracht. Das Material zu den Falschstücken wurde unter falschen Angaben bei hiesigen Schlossermeistern bestellt. Ein Lieferant sollte in der nächsten Zeit 20 000 Stück Metallstücke liefern.

Bauten. Folgenschwere Brand. In Großsauerbrunn ging wahrscheinlich infolge Brandstiftung ein Wirtschaftsgebäude in Flammen auf. Bei dem Versuch, ihre Habseligkeiten zu retten, wurde eine Frau mit ihrem Kinde durch Flammen und Rauch vom Rückweg abgeschnitten und sie mußten den Weg durch das Fenster im ersten Stock nehmen. Bei dem Sprung zogen sich beide Verletzungen zu. Ein weiterer Bewohner erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Rauchvergiftung. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Vom Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Unter anderem verbrannten ein Auto, zwei Motor- und mehrere Fahrräder. Da Wassermangel herrschte, war die Feuerwehrrichtung nachteilig.

Sochth. Töblicher Autounfall. Auf der Staatsstraße Lößau-Bautzen plagte einem Händler aus Dresden ein Reifen seines Kraftwagens. Infolgedessen fuhr er gegen einen Straßenbaum. Dabei wurde der Mitfahrer, ein Reisender aus Breslau, aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb.

Hainichen. Erfüllter Wunsch. Als der 76jährige Dienner Vetter an der Überföhrung seiner 24 Stunden zuvor verstorbenen Frau nach der Friedhofshalle teilnehmen wollte, wurde er von einem Herzschlag betroffen und fiel vor seiner Haustür tot um. Noch zu Lebzeiten hatte er den Wunsch geäußert, mit seiner Frau zusammen zu sterben.

Ghemmitz. Die Glöckenspiel-Suche. Bei einer Streifenfahrt der Schuppolizei über den Karl-Marr-Platz wurden dort etwa acht bis zehn Personen beim Glöckenspiel betroffen. Sämtliche Personen ergriffen die Flucht, vier konnten aber eingeholt und ins Kriminalamt gebracht werden. Die Betroffenen sind wiederum arbeitslose Unterstüßungsempfänger.

Burgstädt. Schleiereulen. Auf dem am Markt befindlichen alten Seigerturm wollte ein Schleieredecker Reparaturarbeiten vornehmen. Plözlich flog ihm eine Schleiereule ins Gesicht. Der Schleieredecker konnte das Tier fangen, das später mit einem Ringe versehen, wieder freigelassen wurde.

Dörsch. Ein Dieb bejucht das Rathaus. Ein bisher unbekannt gebliebener Eindringling hat aus dem Dienstraum des Volkstreuungsbeamten im hiesigen Rathaus eine Geldkassette, in der sich ein erheblicher Geldbetrag befand, entwendet. Der Täter ist beim Verlassen des Rathauses gesehen worden, jedoch kam der Verdacht gegen ihn erst nach der Entdeckung des Diebstahles auf.

### Goerdeler erwartet 20 Millionen.

Kommt eine Reichshilfe für Leipzig?  
Der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler begründete den Leipziger Haushaltsplan für 1932. Der Haushaltsplan ist nur dadurch zum Ausgleich gebracht worden, daß eine Reichshilfe von 20 Millionen Mark auf die Einnahmenseite gesetzt wurde. Goerdeler gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Reich angesichts der ungenügenden Wohlfahrtslasten, unter denen die Gemeinden erdrückt zu werden drohen, an einer Reichshilfe in erheblichem Ausmaß nicht vorbeigehen könne.

Diese Reichshilfe bedürften natürlich die lübiaes Städte und Gemeinden ebenso dringend, wenn nicht zum Teil noch dringender als Leipzig.



# Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Sächsische Konkurse im März.

Im März sind 228 (im Vormonat 214) Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. 125 Anträgen ist stattgegeben worden, während 103 (im Vormonat 99) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 122 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 30 Gesellschaften (darunter 15 offene Handelsgesellschaften und 11 Gesellschaften m. b. H.), 20 natürliche Personen, 52 Nachlässe und 4 andere Gemein-schaften. 47 entfielen auf die Industrie, 72 auf den Warenhandel (davon 15 Großhandel) und 37 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.). Neben den Konkursen sind noch 84 (im Vormonat 74) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

## Curnen, Sport und Spiel

**Grumbach. Sport.** Grumbach 2. gegen S.B.S. Alte Herren 3:4 (2:4). Die Grumbacher 2. Handballer trafen am Sonntag nachmittags 4 Uhr mit der Alte Herren-Mannschaft des S.B.S. Freital zu einem Freundschaftsspiel auf dem dortigen Platz. In der diesigen Mannschaft spielten einige das erste Mal mit. Spielverlauf: S.B.S. hat Anwurf und geht durch, kann aber kein Tor erzielen. Das Spiel wagt hin und her. Nach einigen Minuten geht Grumbach durch Herauslaufen des Torwartes mit 1:0 in Führung. Die dortigen Einheimischen strengen sich hierauf an, und schon nach kurzer Zeit gelingt es ihnen, die Verteidigung zu umspielen und kurz hintereinander 2 Tore einzufinden. In beiden Toren ist die Läuferreihe nicht ganz schuldlos. Grumbach gleicht hierauf aus. 2:2. Bis zur Halbzeit ist Freital jedoch noch 2mal siegreich. Halbzeitstand 2:4. Nach Wechsel der Seiten läßt Freital etwas nach, so daß sich der größte Teil des Spieles vor dem einheimischen Tor abspielt. Jedoch der dortige Torwart ist sehr gut, so daß es dem Grumbacher Sturm nur einmal gelingt, erfolgreich zu sein. — **Fußball.** Die Grumbacher 1. und 2. Fußballmannschaft weifen am Sonntag Nachmittag in Zauterode, um dort die ersten Rundenspiele um die Viererdistriktsmeisterschaft auszutragen. Beide Mannschaften waren erfolgreich. Man trennte sich wie folgt: Grumbach 1. gegen Zauterode 1. 43:58 und Grumbach 2. gegen Zauterode 1. 37:48.

**Olympia**  
SCHREIBMASCHINE

# Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 18. April.

**Dresden.** Die Steigerung der Rentenwerte machte weiter Fortschritte. Vor allem verlangte man wieder Stadtanleihen unter denen die Prozentige Dresdner von 1928 4,5 und die Prozentige 1,5, die Prozentige Leipziger 1,5 und Prozentig Zittauer 4 und Dresdner Abfindungsschuld mit Auslosungsrecht 1,5 Prozent sitzend. Prozentige Sächsische Landesrenten-Aufwertungsanleihe Reihe 3 wurden um 3 Prozent erhöht. Für Pfandbriefe erhielt sich allgemein das Kaufinteresse. An den Aktienmärkten, die recht freundlich verkehrten, stiegen Zittauer Maschinen 17, Grüner Brauerei 10, Bodencredit anhalt 8,5, Reichelbräu 7, Chemische Helsenberg 4,25 und Siemensglas 3,75, Frig Schutz, Kahla, Dresdner Schnellpressen und Sackemwerk je 3 Prozent. Abgabeneigung bestand da gegen für die Genusscheine der Dresdner Albumin, die 7, und die Genusscheine der Ber. Photo, die 4,5 Mark einbüßten. Ferner ließen Ködiger Ledertuch 3 und Max Kohl sowie Dittersdorfer Filz je 2 Prozent nach. Die Umsätze waren auf allen Märkten recht erheblich.

**Leipziger Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 88 Ochsen, 314 Kühe, 210 Ställe, 74 Färsen, 707 Kälber, 694 Schafe, 3021 Schweine. Preise: Ochsen 1. 33-36, 2. 28-32, Kühe 1. 30-32, 2. 27-29, 3. 24-26, 4. 22-23, Ställe 1. 28-30, 2. 25-27, 3. 22-24, 4. 1 bis 21, Färsen 1. 32-35, 2. 28-31, Kälber 2. 42-45, 3. 4 bis 41, 4. 30-35, 5. 25-29, Schafe 2. 40-43, 3. 35-37, 4. 3 bis 34, Schweine 1. 37, 2. 36-37, 3. 35-36, 4. 34-35, 5. 3 bis 33, 7. 30-35. Geschäftsgang: Schweine, Kälber und Rinde schlecht, Schafe mittel.

**Chemnitzer Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 113 Ochsen, 18 Kühe, 350 Ställe, 17 Färsen, 9 Fresser, 743 Kälber, 276 Schafe, 2378 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 33-34, a) 2. 29-32, b) 1. und 2. 25-28, c) 21-23, Kühe a) 29-30, b) 24-27, c) 20-23, d) —, Ställe a) 29-31, b) 24-26, c) 17-22, d) 1 bis 15, Färsen a) 32-35, b) 24-30, Kälber b) 40-45, c) 3 bis 33, d) 30-34, e) 25-29, Schafe a) 2. 40-41, b) 36-38, c) 33-35, Schweine 1. 37-40, b) 38-40, c) 38-40, d) 36-38, e) 34-37, g) 31-37. Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel.

### Dresdner Produktbörse.

	18. 4.	15. 4.		18. 4.	15. 4.
Weizen 77 Kilo	259-264	258-263	Weiz.-Ml.	11,2-11,6	11,2-11,1
Roggen 73 Kilo	210-215	210-215	Hogg.-Ml.	11,2-12,7	11,2-12,7
Wintergerste Sommergerste	193-204	193-204	Katzenaug-mehl	16,2-18,2	16,2-18,2
Hafer, Ml.	156-164	156-164	Bader-mundmehl	10,2-12,4	10,2-12,4
Kleie, Ml.	—	—	Weizen-nachmehl	23,0-24,7	23,0-24,7
Malz	—	—	Inland-wettenm.	—	—
Yaplata	—	—	Tape 70 %	14,0-16,0	14,0-16,0
Einan.	—	—	Roggen-mehl O 1	—	—
Kostler	—	—	Tape 60 %	—	—
Trodenschnitzel	9,90-9,50	9,30-9,50	Roggen-mehl I	—	—
Zuder-schnitzel	10,8-11,4	10,8-11,1	Tape 70 %	10,7-11,7	10,7-11,7
Kartoffel-toden	19,7-20,0	19,7-20,0	Koagen-nachmehl	—	—
Rütermehl	13,2-14,4	13,2-14,4			

**Amliche Berliner Notierungen vom 18. April.**  
Börsenbericht. Die Börse eröffnete auf die Schalter-schließung des Deutschen Kreditvereins und die starken Devisen- und Goldverluste der Reichsbank abgeschwächt. Das Angebot war nicht nennenswert. Da sich entgegen den Erwartungen nach den ersten Kurven kein härterer Verkaufsandrang zeigte, konnten sich Spezialitäten nach den Anfangskursen bereits wieder erholen. Tagesgeld stellte sich auf 5 1/2-5 3/4 Prozent. Im Verkauf war die Tendenz ungleichmäßig, aber behauptet.

**Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,90 bis 15,94; holl. Gulden 170,68-171,02; Danz. 82,62-82,78; franz. Franc 16,60-16,64; schweiz. 81,82-81,98; Belg. 59,01-59,13; Italien 21,63-21,67; schwed. Krone 78,17-78,33; dän. 87,00 bis 87,19; norweg. 79,92-80,08; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,04-1,05; Spanien 32,67 bis 32,73.

**Produktbörse.** Das Angebot ist allgemein klein. Weizen wurde seitens Hamburg und Bremen mehr verlangt und auch gehandelt. Sonstige Mühlennachfrage hoch infolge Anhaltens der Unsicherheit. Vieherungspreise matter, Promypreise behauptet. Roggen hatte ähnliche Situation, nur daß hier der lebhaftere Umsatz fehlte.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 4.	16. 4.		18. 4.	16. 4.
Weiz., märk.	263-265	263-265	Weizfl. i. Wn.	11,6-11,8	11,6-11,8
pommerisch.	—	—	Rogglfl. i. Wn.	10,4-10,7	10,4-10,7
Hogg., märk.	199-200	198-200	Reinjoat	—	—
Braugerste	190-195	190-195	Naps	—	—
Sommergerst.	—	—	Gröben, Wt.	18,0-24,0	18,0-24,0
Wintergerste	180-190	180-190	fl. Speiserbs	21,0-24,0	21,0-24,0
Fasert.	164-169	164-169	Wintererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
pommerisch.	—	—	Beluschten	16,5-18,5	16,5-18,5
weipreuh.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Weizenmehl	—	—	Widen	16,0-18,5	16,0-18,5
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	10,0-11,7	10,0-11,7
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	14,0-15,7	14,0-16,0
infl. Sac	31,7-35,5	31,7-35,5	Seradella	30,0-36,0	30,0-36,5
Roggenmehl	—	—	Leintuchen	11,0	11,0
per 100 kg	—	—	Eronhstuden	12,4	12,4-12,6
fr. Berl. br.	—	—	Trodenschnitzel	9,6	9,6
infl. Sac	26,2-27,7	26,4-27,7	Sovajschrot	12,3-12,7	12,2-12,7
			Zoriml	30/70	—

**Preisnotierungen für Eier.** (Zweigstelle) von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. 1. Deutsche Eier: Trücker (vollst., gef.) über 65 Gramm 6,75, über 60 Gramm 6, über 53 Gramm 5,50, über 48 Gramm 5, ausfortierte kleine und Schmutzeier 4,50. 2. Auslandsener: Dänen 18er 6,75, 17er 6, 15 1/2-16er 5,75, leichtere 5, Holländer 68 Gramm 6,75, 60 bis 62 Gramm 6, 57-58 Gramm 5,75, Ungarn 5,25, Rumänen 4,50-5, Ungarn und Jugoslawen 5, kleine, Mittel-, Schmutzeier 4-4,25.

**Amliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggontreier märkischer Station. Weiße Kartoffeln 1,60-1,70, rote Kartoffeln 1,70-1,90, Obenwälder blaue 2,20-2,40, andere gelblichgelbe (außer Nieren) 2,40-2,60 Mark. Fabrikkartoffeln 9-9,50 Pf. pro Stärkeprozent.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: H. Römer, sämtlich in Blühdorf.

# Flugsporttag Wilsdruff Sonntag, 24. April, nachm. 1/2 3 Uhr

Landeplatz: Weidekoppel Birkenhain — Am Start:

Kunstflüge in höchster Vollendung

**Dr. Hans Gullmann** Kunstflüge in höchster Vollendung

Chefpilot Paul Rothe — Fluglehrer Karl Leschhorn — Fallschirmpilotin Elfriede Peter

Eintrittspreise: 3. Platz 50 Pfg., 2. Platz 1 RM., 1. Platz 2 RM. Kinder die Hälfte. Erwerbslose 30 Pfg.

Veranstalter: Sächsische Fliegerschule Leipzig

Platzkonzert ab 1/2 2 Uhr

**Amliche Verkündigungen**  
Während der am Sonntag, den 24. April 1932 in Hain Birkenhain stattfindenden Flugsportveranstaltung werden folgende Straßen für den gesamten Verkehr gesperrt:  
1. Der Gemeindegeweg zwischen Staatsstraße Wilsdruff-Rosfen (Abzweig bei Langes Gasthaus) nach Staatsstraße Wilsdruff-Weihen.  
2. der Gemeindegeweg zwischen Sora und Birkenhain zwischen den Dreieckseingängen,  
3. der Gemeindegeweg (vom Ortsausgang an) nach den Viehweiden.  
Die Sperrung dauert von 12,30-16,30 Uhr. Das Betreten der bestellten Felder und Wiesen ist zur Vermeidung von Flurschäden strengstens verboten. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft. Den Anordnungen der aufsichtsführenden Polizeibeamten ist Folge zu leisten.  
Weihen, den 18. April 1932.  
Die Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 21. April 1932, vormittags 10 Uhr sollen in Wilsdruff 146 Kartons Waffelgebäck öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter: 9:00 Uhr vormittags Bahnhofrestaurant Wilsdruff. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

**Sunkverein Wilsdruff**  
Morgen Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr im Bahnhofrestaurant  
**Jahreshauptversammlung**  
Die Tagesordnung wird vor Beginn der Sitzung bekanntgegeben. Wegen der Wichtigkeit Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.  
Der Vorstand.

**Rosen** Hoch- u. Trauerstämme sowie Büsche in nur besten Qualitäten empfi. zu günstigsten Preisen  
**Alfred Dittrich, Wilsdruff**  
Zellner Straße 24 Gärtnerei Landbergweg

**Haferkakao** Pfd. nur 60 Pfg. 6 % Rabatt  
**Selbmann, Wilsdruff**, Bahnhofstr. 122

**Liedertafel**  
Singsunde 22. 4. sehr wichtig! Übung für Klipphausen, Sängerinnen und Sänger vollständig geben. Beginn für alle 8 Uhr. Anschließend Vorstandssitzung.

**Küchen-Aufzucht**  
nur  
**Spratt**  
von  
**Drogerie Paul Kletzsch**

**Rosen** Hoch- und Halbkamm-, Strauch- und Schlingrosen in den besten Sorten empfißlich zu billigen Preisen  
**Wilsdruffer Rosenschule**  
Karl Winter's Erben, am Bahnhof.

**Achtung Radfahrer!**  
Fahrerdecken (Pulsdecken) pro Stück RM 2,50  
Fußschläuche RM. 1,10  
Ballondecken- und Schlauche ebenfalls sehr billig bei  
**Otto Rost**, Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt Wilsdruff, Dresden Straße.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend zur geil. Kenntnis, daß wir vom heutigen Tage an das  
**Schirmgeschäft**  
unserer verstorbenen Eltern weiterführen.  
Durch Neuheiten und billige Preise hoffen wir, unsere werte Kundenschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.  
Hochachtungsvoll  
**Johannes Feinich und Frau.**  
Wilsdruff, Bahnhofstraße 147, den 20. April 1932.

**Mädchen**  
nicht unter 18 Jahren, sucht  
**Frau M. Schert,**  
Gasthof und Fleischer, Gauernitz, Eibe

Sie kaufen **billig** wenn Sie **jetzt** den **Großen Brockhaus** bestellen:  
1. Preisreduzierung entsprechend Notverordnung, Ermäßigung bis . . . . M. 64.—  
2. Ersparnis, wenn ein älteres Lexikon in Zahlung gegeben wird, laut Umtauschangebot bis . . . . . M. 54.—  
Insgesamt bis M. 118.—  
**billiger**  
Bandweiser Bezug ist möglich, daher **günstige Ratenzahlungen!**  
Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos das reichhaltigste Probeheft in einer Buchhandlung oder von Verlag **F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG**  
Unterzeichneter erbittet unverbindl. Zusendung d. Probeheftes »Der Große Brockhaus neu von A-Z.«  
Name u. Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

**Achtung! Achtung!**  
Saatkartoffeln billiger, empfehle eintreffend  
**Odenwälder Erdgold Centifolia Kuckuck**  
bitte um Bestellung. — Habe abzugeben  
**Speisekartoffeln.**  
**Bruno Kühne**  
Landbergweg 118 Fernsprecher 148

  
Wir sind wieder mit frischen Transporten  
**Original Ostpreussisch-Holländer u. Ostfriesischem Zucht- und Nutztvieh**  
eingetroffen und stellen ab Mittwoch, den 20. April, bei uns eine große Auswahl hochtragende und fruchtmelkende Kühe und Kalben sowie einen großen Posten erhaltungsreiches Junavieh von 4 Jahren aufwärts außerordentlich preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.  
**Emil Kästner & Co.**  
Hainsberg i. Sa., Ruf Freital 3296.



Tagespruch.

So hilflos zu der Welt wird nie ein Tier geboren Als wie der Mensch, der sich so hoch fühlt ausertoren...

Siedeln tut not.

Wink für Siedlungsstufige.

Als einen Hauptpunkt des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung hat Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald unlängst wiederum das Siedeln hervor-

gehoben. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Lust zum Siedeln im deutschen Volke sehr groß ist. Viele Städler, nachgeborene Bauernsöhne und Landarbeiter wollen auf eigener Scholle wirken und schaffen, um sich und den Ihren eine Existenz zu erwerben, die allen Stürmen einer Wirtschaftskrise zu trotzen vermag.

Es ist nicht leicht, dies lödende Ziel zu erreichen. Wo soll man siedeln, wie soll man siedeln und was kostet das? Mit anderen Worten: Welche Möglichkeiten bestehen, mit wenig Geld zu einer einigermaßen gesicherten Siedlerexistenz zu gelangen? So lautet die Frage für die meisten Siedlungslustigen. Hin und her geht das Pläne-machen in den Familien. Man holt sich Rat und Auskunft bei Bekannten und Freunden. Aber das genügt noch nicht, um genau Bescheid zu wissen, was im Einzelfall zum Siedeln gehört, bevor man siedeln kann.

Die Beratung der Siedler vor sich? Nehmen wir einmal an, der siedlungslustige Vater Lehmann hat sich als Abgesandter seiner Familie auf die Reise begeben und ist glücklich zu einer der Beratungsstellen gelangt. Dort wird er freundlich empfangen, muß zunächst einen Fragebogen ausfüllen, und dann erkundigt man sich eingehend nach seinen Wünschen.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

Eine Weile rauchten die Herren noch, dann wurden fast gleichzeitig zwei Zigaretten in den Schnee hinausgeworfen, wo sie zischend verlöschten. Die Herren gingen wahrscheinlich in den Saal zurück, denn am Fenster war es still.

Von der Wand löste sich eine schlanke Gestalt ab. Eva Kardorf hielt sich nur noch mühsam auf den Füßen. Und wie eine Donnerstimme erdröhnte es rings um sie:

„Jetzt weißt du, warum du Harald Kardorfs Frau geworden bist; jetzt weißt du es endlich. Und du Eörin hast damals auch nur eine Minute lang glauben können, daß er dich liebte.“

Eva lachte plötzlich laut auf. Von drinnen ertönte ein englischer Walzer. Dort tanzte jetzt vielleicht gerade in diesem Augenblick Harald mit jener schönen Frau, die ihn so lödend ansah. Wusste auch sie vielleicht, welch ein Opfer Kardorf durch seine Ehe gebracht hatte?

Ein Schüttelfrost überfiel die junge Frau. Es wurde ihr schwarz vor den Augen. Noch eine Weile lehnte sie an der verschneiten Brüstung, dann richtete sie sich auf.

Eva Kardorf war in diesen Minuten eine andere geworden. Sie war kein Kind mehr. Am anderen Tage reisten die Gäste ab, und Eva Kardorf hatte mit ruhiger Gelassenheit ihre Hand in diejenige der Gräfin gelegt.

Harald Kardorf stand neben dem Schlitten; er hatte nur Augen für die schöne Frau, die in ihrem schwarzen, kostbaren Pelz aussah wie ein strahlend schöner Diamant in löstlicher Fassung. Schlau und rein stand Eva neben ihm; doch kein Blick ihres Gatten traf sie. In diesen letzten paar Minuten hatte Kardorf eben nur noch Sinn für die

Stelle der in Betracht kommenden Stadtverwaltung verwiesen. Wer sehr viel Geld hat, bedarf überhaupt kaum einer Beratung. Er findet durch Zeitungsannoncen leicht, was er sich wünscht. Vom Wochenendhaus bis zum Rittergut. Aber für die meisten sind die schlüsselfertigen Siedlungen (auch „Konfektionsiedlungen“ genannt) doch zu teuer. Die Not der Zeit brachte deshalb den Gedanken der Aufstiegsiedlung zur praktischen Auswirkung. Mit den vor einigen Jahren aus Rußland geflüchteten deutschstämmigen Bauern machte man den ersten Versuch. Erstreulicherweise mit dem besten Erfolg. Unter Ausnutzung der vorhandenen Baulichkeiten und unter tatkräftiger Mitarbeit der Flüchtlinge entstanden im Jahre 1929 zwei Deutschrussen-Siedlungen in Sudwitz und Schofin, beide in Mecklenburg gelegen. Mutig vorwärtstretend wurden dann nicht weniger erfolgreich die Reichsdeutschen-Siedlungen in Poltiniz und Banzin, ebenfalls in Mecklenburg, geschaffen.

Zur Erlangung einer Siedlerstelle für landwirtschaftliche Betriebszwecke genügen heute etwa 2000 bis 3000 Mark Anzahlung, von denen noch ein Teil durch Mitarbeit am Aufbau der Siedlung verdient werden kann. 250 bis 3 Mark Tageslohn werden jedem Mitarbeitenden gutgeschrieben; außerdem erhält er freie Verpflegung und ein Taschengeld von 50 Pf. täglich. Die Anzahlung von 2000 bis 3000 Mark macht etwa 10—15 Prozent des Kaufpreises aus. Man bekommt dafür eine 40—50 Morgen große und mit dem notwendigen Zubehör an Gebäuden usw. ausgerüstete landwirtschaftliche Siedlerstelle, die einer Familie ausreichende Existenzmöglichkeit bietet. (Kleinere Stellen genügen meist nur als Nebenerwerbssiedlung.) Die Abzahlung des Restkaufpreises ist durch die Reichsrichtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung vom 10. November 1931 wesentlich erleichtert worden.

Das für den Anfang erforderliche Inventar sowie eine gewisse Menge von Früchten des Feldes für Mensch und Vieh werden zur Verfügung gestellt, damit man bis zur nächsten Ernte durchkommt. Am leichtesten hat es der Siedler, der noch einiges Betriebskapital mitbringt. Bis zu 75 Prozent der tausenden Ausgaben kann der Siedler im allgemeinen durch den Verkauf von Milch und Milchprodukten decken. Wirklich vorwärtskommen wird er nur bei fleißiger und umsichtiger Arbeit. Dann aber kann allmählich aus der Aufstiegsiedlung ein landwirtschaftliches Musterbetrieb mit frei schaffenden, fröhlichen und glücklichen Menschen werden.

Nachdem Vater Lehmann dies alles aufmerksam angehört hat, ist er schon fast entschlossen, alle Brücken hinter sich abzubauen und mit vollen Segeln einem neuen Leben, einer neuen Heimat entgegenzusehern. Er läßt sich noch allerlei gute Ratschläge geben, die für die Abwicklung seiner jetzigen Existenz von Nutzen sein können, und nimmt auch noch zur Kenntnis, daß die ihm zur Verfügung stehenden 1000 Mark Barzettel für die Anzahlung nur ausreißend sein würden, wenn nicht nur er selbst, sondern auch sein Sohn am Aufbau der Siedlung tatkräftig mitarbeiten. Einem seiner Freunde, der als Pachtbauer eine bescheidene Existenz führt, kann Herr Lehmann von seiner Reise den Rat mitbringen, sich um Siedeln zu lassen, damit der hohe Pachtzins ihn nicht erdrückt. Um das zu ermöglichen, werden sogenannte Mobilisierungskredite gegeben. Strahlend lehrt Vater Lehmann mit neuer Hoffnung zu seiner Familie zurück. Mit Stolz erzählt er, die Herren der Siedlerberatungsstelle hätten durchblicken lassen, daß sie es jetzt genau so machen wie einst die Industrie, die der Landwirtschaft die intelligentesten Menschen wegnahm. Jetzt sei es umgekehrt, die Landwirtschaft hole sich die tüchtigen und fleißigen Arbeiter aus den Fabriken.

In der Beratungsstelle beschäftigt man sich inzwischen weiter mit Herrn Lehmann und seinen Wünschen. Lehmann merkt zunächst nichts davon, bis eines Tages verführerische Frau, die jetzt wieder aus seinem Leben ging. Nicht für immer! O nein! Eva erwog mit kühlem Vöscheln, daß es nur Tage sein würden, die sie trennten, denn bereits heute früh hatte Harald flüchtig von seiner Abreise gesprochen, die bereits in den nächsten Tagen erfolgen würde. Und sie hatte nur gleichgültig gefragt:

„Auf wie lange?“

Er sah an ihr vorüber, als er hastig sagte: „Ja, muß erst einige Wochen nach Berlin. Von da aus trete ich dann meine Reise zu meinem Freunde Banderfeld an. Du weißt, ich sprach bereits früher davon.“

Evas Herz schlug bis in den Hals hinaus, als er sich jetzt zu der Gräfin in den Schlitten setzte. Wie ein geheimes Einverständnis war es, und unter dem dunklen Pelzbarett blitzten die Augen der Gräfin triumphierend auf. Und Eva sagte:

„Machen Sie uns die Freude und kommen Sie recht bald wieder.“

Und nun war das alles vorüber wie ein toller Spul. Aber es war kein Spul gewesen. Haralds Reisevorbereitungen mahnten zu sehr an die grausame Wirklichkeit.

Er war, wie immer, freundlich zu ihr. Aber in seinen dunklen Augen glühte Sehnsucht. Er konnte es nicht erwarten, wieder in Berlin zu sein. Und Eva brachte es fertig, ihm ruhig und freundlich zu begegnen, sobald sie einmal in diesen Tagen beisammen waren.

Sie hatte aber unter dem Vorwand, zu viel mit Weihnachtsgeschenken zu tun zu haben, die abendlichen zwei Stunden, während deren sie sonst im Wohnzimmer miteinander geessen und geplaudert, vielleicht auch nur gelesen hatten, eingestellt — und ihr schien es, als habe er aufgegeben, als sie es ihm sagte.

Ein bitteres Gefühl war noch immer in ihr; doch sie sagte sich jetzt oft, daß sie kein Recht auf ihn habe. Nicht das geringste Recht! Er allein war der Geschädigte, er allein hatte seine Freiheit geopfert. Denn ihr ging es doch gut. Ihr und ihren Angehörigen. Nur er, er war in dieser

der Gruppenleiter zu Besuch kommt, um die Familie und besonders die Herrin des Hauses, Frau Lehmann, kennen-zulernen. Mit geübtem Blick erkennt er aus dem Zustand des Haushalts und seiner Bewohner, ob er es mit ordentlichen und sauberen Leuten zu tun hat, die dem neuen Dorf zur Ehre gereichen würden. Unsere Lehmanns bestanden die „Prüfung“ mit Sehr gut, und so brauchen sie nicht mehr lange zu warten, bis Vater und Sohn „einberufen“ werden.

Nach kurzer Besichtigung des zur Aufsteilung kommenden Siedlungsgebietes geht es an die Zuweisung der einzelnen Siedlerstellen. Erst dann muß sich jeder entscheiden, ob er die ihm zugedachte Stelle haben will. Die meisten sind fogleich einverstanden und richten sich alsbald so gemühtlich wie möglich in einem der vorhandenen Gebäude, das zunächst als gemeinsames Quartier diene, ein. Ein Drittel oder die Hälfte der Anzahlung ist nun fällig. Sie wird bezahlt, und am nächsten Morgen schon beginnt der Ausbau der Siedlung mit vereinten Kräften und unter sachmännischer Leitung. Einige Monate später ist es dann gewöhnlich soweit, daß die Familienangehörigen nachkommen können. Zuvor ist der Rest der Anzahlung zu entrichten. Sehr viel ist das meistens nicht mehr, weil eine nicht unbeträchtliche Summe durch die Mitarbeit am Siedlungsaufbau verdient werden konnte. Wer nicht mitgearbeitet hat, muß natürlich voll bezahlen. Nun kommen die Frauen der Siedler mit den Kindern, und in feierlicher Weise wird die neue Siedlung eingeweiht, die von den Männern errichtet wurde, deren Gedächtnis aber nicht zuletzt von der Tüchtigkeit der Frauen abhängt. M.-A.

Vor Fertigstellung des Offsiedlungsprogramms.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, stehen die Verhandlungen, die zwischen dem Reichskommissar für die Osthilfe, dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsfinanzministerium seit einiger Zeit über die Aufstellung eines Offsiedlungsprogramms gepflogen werden, unmittelbar vor dem Abschluß. Man rechnet damit, daß der Gesegentwurf in der nächsten Woche vom Reichskabinett wird verabschiedet werden können.

Das Gesetz soll die Voraussetzungen für die neue Siedlung desjenigen landwirtschaftlichen Bestandes schaffen, der nicht mehr sanierungsfähig und daher vom dem Sicherungsverfahren ausgeschlossen war.

Der Aufwärtsweg der Medizin.

Im Zeitalter der Hormone — Heilerfolge bei Tuberkulose Gallenleiden ohne Gallenstein — Auskultation der Gelenke.

Der Wiesbadener Kongreß der „Internisten“ — wie man die Vertreter der inneren Heilkunde nennt — ist beendet. Es war eine Jubiläumstagung und wieder doch keine Jubiläumstagung. Vor fünfzig Jahren gründeten die berühmten Berliner Kliniker Fritschs und Ernst von Leyden, dessen Geburtstag sich am 20. April zum hundertsten Male jährt, die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin. In der ersten Sitzung des ersten Kongresses, der wie fast alle späteren Tagungen in Wiesbaden stattfand, sprach der damalige Rat im Reichsgesundheitsamt Dr. Robert Koch über seine Entdeckung der Tuberkelbazillen, die er kurz vorher in der Berliner Physiologischen Gesellschaft bekanntgegeben hatte. Es haben jedoch in den seither verfloßenen fünfzig Jahren nicht 50 Kongresse stattgefunden, sondern nur 44 — Kriegszeit und Nachkriegszeit haben das verschuldet.

Auf dem diesjährigen Kongreß galt die ersten Verhandlungen der Erforschung der Kreislaufhormone. Wie man vor einiger Zeit noch in der Medizin immer wieder von Vitaminen sprach, jenen Stoffen, die mit der Nahrung dem Körper zugeführt werden, und ohne die er verkümmern muß, so hört man jetzt ebenso häufig und allgemein von Hormonen sprechen, geheimnisvollen Stoffen, die im Organismus selbst gebildet und in die Blutbahn übergeleitet werden. Nichts in unserem Körper geschieht ohne Hormone, und man ist, seitdem im Jahre 1894 aus Extrakten des Nebennierenmarks ein Stoff gewonnen wurde, der in die Blutbahn eingeführt, den asthmatischen Krampf der Bronchien beseitigt, immer wieder auf der Suche nach neuen Hormonen oder — wie man jetzt sagt — „körpereigenen Stoffen“, die erklären sollen, was an den Vorgängern in unserem Organismus noch dunkel und unerklärlich ist. Sehr interessant

Ehe der verklerende Teil, weil er sich an eine ungeliebte Frau hatte binden müssen.

So vernünftig dachte Eva Kardorf. Als aber der Schlitten mit ihrem Gatten zur Bahn fuhr, da weinte sie die schmerzlichsten Tränen ihres Lebens.

„Das verstehe ich nicht, wie Kardorf kurz vor Weihnachten nach Berlin fahren kann. Warum nimmt er denn Eva nicht mit? Was soll denn das nur heißen? Hoffentlich hat Eva keine Dummheiten gemacht, daß er nun aus seinem Heim für einige Zeit fortgeht, ohne Rücksicht darauf, daß das Fest vor der Tür steht?“

Frau von Hagen, in einen sehr eleganten Morgenrock gehüllt, war entrüstet, und diese Entrüstung lag auch in ihren Worten.

Brigitte saß mit höhnisch verzogenen Mundwinkeln dabei und heuchelte Gleichgültigkeit, weil von der Ehe der Schwester die Rede war, trotzdem es seit langem nichts gab, was sie mehr interessiert hätte. Auch sie trug einen entzündenden Morgenrock, und sie trug ihn ohne Strümpf, trotzdem sie wusste, daß das alles von dem Geld bezahlt war, das Eva von ihrem Gatten in freigebiger Weise erhielt und das sie ihnen dann zum größten Teil zusteckte.

Es ging ihnen jetzt wirklich sehr gut; nur der größte Wunsch war bisher unerfüllt geblieben: sie hatten nicht ihre offizielle Rückkehr in die Gesellschaft halten können. Es waren schon einige Einladungen von Nachbarn gekommen, aber man war nicht hingegangen. Das mußte auf eine ganz andere Art geschehen. Und von den Winterbällen und sonstigen Veranstaltungen hatte man sich viel versprochen, wenn man diese erst in Gesellschaft und Begleitung des reichen Schwiegerohnes und Schwagers besuchte.

Aber Harald Kardorf hatte mit fester Hand einen starken Strich durch die Hoffnungen und Wünsche der Damen im Rosenthaus gemacht. Und das würde man ihm natürlich auch nicht vergessen. Nur wusste man vorläufig absolut nicht, wie man sich an ihm rächen könnte.

(Fortsetzung folgt.)



war die bei der Erörterung über die Hormone von dem Frankfurter Professor Volhard gemachte Feststellung, daß der Schlaganfall (Gehirnblutung oder Apoplexie) nicht durch ein Zuviel, sondern durch ein Zuwenig an Blut, durch Sauerstoffmangel des Gehirns hervorgerufen wird. Ähnlich zu erklären ist das als „Schod“ oder „Kollaps“ bezeichnete Versagen des Blutkreislaufes. Gerade gegen Sauerstoffmangel ist das Gehirn besonders empfindlich.

Von besonderer Bedeutung war die Aussprache über die neuartige Behandlung der Lungentuberkulose durch Einführung eines künstlichen „Lungenkollapses“, des sogenannten „Pneumothorax“. Bei Lungentuberkulose dringt oft von den Luftwegen, den Bronchien, Luft in den die Lunge umgebenden Brustfellraum und drückt die Lunge zusammen. Merkwürdigerweise fühlen sich dann die Kranken häufig sehr viel besser als vorher, weil der zusammengebrückte Lungenabschnitt sozusagen stillgelegt ist. Die medizinische Wissenschaft ging infolgedessen dazu über, die Tuberkulose der Lunge künstlich herbeizuführen, und zwar durch Einblasung von Luft oder Wasserstoffgas. In zahlreichen Fällen konnte man durch den „Pneumothorax“ — das ist diese Einblasung von Luft — eine Besserung oder sogar eine Heilung feststellen, auch bei doppelseitiger Lungentuberkulose.

Der Erkrankung der Gallenwege galt eine andere wichtige Aussprache des Kongresses. Man hat festgestellt, daß die Gallenleiden in unserer Zeit zugenommen zu haben scheinen, besonders bei den Frauen, und man hat weiter festgestellt, daß nicht alle Erkrankungen der Gallenwege zu Gallensteinen führen. Nicht selten ist die Infektion der Gallenwege durch Bakterien, die vom Blut, meist aber vom Darm her kommen. Eine solche Infektion kann verschoben wirken: Sie kann eine leichte Selbstsucht, kann aber auch eine schwere Schädigung des Lebergewebes hervorrufen. Eitrige Entzündungen und die gefährlichen Gallenkoliken sind die Folge, und, wie gesagt, die ganze Erkrankung kann „steinfrei“ von statten gehen. Frauen mit Neigung zu Zerknirschung, aber auch zarte, nervöse reizbare Frauen leiden besonders oft „an der Galle“. Wenn innere Mittel keine wesentliche Besserung des Zustandes herbeiführen, muß operiert werden, besonders in Fällen einer eitrigen Entzündung oder einer bösartigen Geschwulst.

Der letzte Sitzungstag des Kongresses brachte dann noch eine Reihe von fesselnden Vorträgen. Ein Breslauer Arzt erzählte von einem Hunde, dem man den Magen entfernt hatte, worauf sich bei dem Tiere schwere Gewebsveränderungen anderer Organe und eine hochgradige Blutararmut einstellten. Natürlich suchte man vom Hund auf den Menschen zu kommen, und zwar auf den Menschen, dem — vielleicht, weil er an Magenkrebs leidet — gleichfalls der Magen entfernt werden muß. Man war sich aber nicht darüber einig, ob sich dann in anderen Organen des Körpers ähnliche Erscheinungen zeigen wie bei dem magenlosen Hunde. Ein Arzt aus Solingen referierte über „Auskultation der Gelenke“. Was Auskultation ist, weiß man: es ist die Behorhung des Herzens oder der Lungen mit dem Hörrohr. Eine solche Auskultation nun wandte der Solinger Arzt auch bei den Gelenken an und nahm da allerlei merkwürdige Geräusche wahr. Befand sich eine Flüssigkeit, eine entzündliche Ausschüttung im Gelenk, so schwanden die Geräusche, waren aber die Flächen der Gelenke krankhaft verändert, so traten die Geräusche ganz deutlich in Erscheinung. Eine solche Auskultation der Gelenke kann also für die Feststellung von Veränderungen im Gelenk von großem Nutzen sein.

### Aus dem Wahlkampf.

In Herzord in Westfalen sprach der deutsch-nationale Parteiführer Dr. Hugenberg vor der Bevölkerung seines Wahlkreises. Er führte u. a. aus, alle Berufstätigen hätten ein Interesse daran, mit dem Stimmzettel der Rechte in die Herrschaft in Deutschland zu verschaffen. Wenn es jetzt nicht gelinge, das Ruder herumzuwerfen, stehe ein Schreckensregiment bevor gegen alles, was in Deutschland noch rechts stehe. Auf der Grundlage des gemeinsamen nationalen Programms bekämpften Deutsch-nationale und Nationalsozialisten das gegenwärtige System. Die Deutsch-nationale Volkspartei habe die Parole des Freiheitskampfes in den Mittelpunkt des politischen Lebens gestellt. Es liege im vaterländischen

Interesse, daß sie so bleibe, sonst werde die nationale Bewegung Fehler machen, die Deutschland nicht vertragen könnte.

In Eberfeld sprach in einer Kundgebung der NSDAP. der braunschweigische Minister Klages. Er erklärte, das Verbot der SA. sei ein Beweis dafür, daß die heutigen Machthaber ihrer Kraft nicht mehr trauten. Die Hoffnung Groeners, die Partei durch dieses Verbot nachhaltig zu schädigen, sei völlig illusorisch. Wenn er als braunschweigischer Innenminister das Verbot auch in Braunschweig durchgeföhrt habe, so sei das nur geschehen, um dem General Groener nicht Gelegenheit zu geben, Braunschweig zu erobern. Die NSDAP. sei gespannt darauf, wie nunmehr nach dem Brief Hindenburgs die Reichsregierung gegenüber anderen politischen Organisationen vorgehen werde. Davon werde die Partei ihre ganze Haltung in dieser Angelegenheit abhängig machen.

In einer Wahlkundgebung der Deutschen Staatspartei in Frankfurt sprach Reichsfinanzminister Dietrich. Er gab u. a. einen Überblick über die Reparations- und Kriegsschuldenfrage und richtete dann seine Haltung in der Frage der Bankenrettung. Unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage sei zur Zeit noch außerordentlich ernst. Die Regierung würde alles daran setzen, um die Währung zu halten. Die Deflationsspolitik solle nicht weiter fortgesetzt werden. Der Minister besprach dann den Zusammenbruch der Weltwirtschaft und zeigte die Voraussetzungen auf, unter denen eine Besserung der Lage möglich sei: 1. müsse eine Veruhigung in der ganzen Welt eintreten, 2. müsse das internationale Kreditssystem wieder in Ordnung kommen und 3. müsse die Verständigung unter den Völkern endlich erreicht werden.

### Sitter im bayerischen Wahlkampf.

In den letzten Tagen sprach der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, im Rahmen des bayerischen Landtagswahlkampfes in einer Reihe von Massenversammlungen. In Augsburg erklärte Hitler, wenn gesagt werde, die Nationalsozialisten könnten nur kritisieren, so müsse man ihnen doch endlich die Möglichkeit zur Verantwortung geben. Überall, wo sie regierten, bewiesen sie, daß sie die Stimme des Volkes nicht zu fürchten hätten. In Donauwörth legte Hitler ein Bekenntnis zur SA. ab und erklärte, die SA. und die SS. werde einmal wieder aufstehen. In Rosenheim: Es würde um Deutschland wesentlich besser stehen, wenn nicht gewisse Parteien es verstanden hätten, sich mit einem Mantel der Religion zu umhüllen, den sie nicht verdienen.

## Der tote Kreuger und die lebenden Direktoren.

### Die ersten Verhaftungen.

Die schöne Wahnung, man solle über Tote nichts ablesen, weil sie ja nicht mehr in der Lage sind, sich zu verteidigen, wird von dem finanziellen Generallstab des toten Hindenburgs Kreuger aufeinander nicht sehr beherzigt. Alle Vergehen und Verbrechen, die jetzt in dem Niesenzonern aufgedeckt werden, versucht man auf das persönliche Konto des toten Chefs zu setzen, um die Lebenden zu entlasten. Er kann ja als Angeklagter nicht mehr Rede stehen und als Zeuge nicht mehr aussagen, darum nur immer draußlos behaupten, alles was an Unregelmäßigkeiten vorgekommen ist, habe er persönlich getan, und keiner der Direktoren und sonstigen Beteiligten will je etwas davon gemerkt, geschweige denn dabei geholfen haben. Aber dem Staatsanwalt scheint es doch nicht recht glaubhaft zu erscheinen, daß ein einzelner Mensch alle diese Bilanzfälschungen allein vorgenommen haben, daß er ganz still und unbemerkt Millionen falscher Unterschriften auf Millionen gefälschter Staatspapiere mit eigener Hand gesetzt haben soll. Die ersten Verhaftungen in der Kreuger-Angelegenheit sind jetzt in Stockholm erfolgt, und drei Direktoren aus dem Konzern sind festgesetzt worden. Sie werden beschuldigt, zwar Kreuger behilflich gewesen zu sein, vorgeäußerte Einkünfte und Aktiva zu schaffen.

Diese Verhaftung hat wiederum zu ganz aufsehenerregenden Enthüllungen geführt. Die drei Direktoren sind Kreuger behilflich gewesen, Luftströme zu

gründen, die riesige Verpflichtungen übernahmen, ohne daß irgendwelche Deckung vorhanden war. Millionen-gewinne wurden registriert, Banken und Gesellschaften aufgeführt, die überhaupt nicht bestanden. Die phantastisch klingenden Meldungen über die Fälschung der italienischen Staatsobligationen sind nunmehr in allen wesentlichen Einzelheiten klargestellt. Die falschen Papiere sind in Stockholm angefertigt worden. Zwar Kreuger hatte selbst die Bestellung aufgegeben und die Druckplatten mitgebracht. Er hatte unbedingte Verschwiegenheit eingeschärft. Die Namensunterschriften auf den Obligationen sind, wie durch Schriftsachverständige festgestellt sein soll, gleichfalls von Kreuger selbst angefertigt worden. In den Geheimverträgen Kreugers hat man sowohl die Platten wie die Adresse des italienischen Graveurs aufgefunden, der sie angefertigt hat.

In Frankreich, wo zahlreiche kleine Sparer ihr Geld in Kreuger-Aktien angelegt haben, und wo Kreuger noch bis vor kurzem als der hervorragendste Finanzmann der Welt galt, wird er heute ganz offen als ein Betrüger und Fälscher bezeichnet. Er habe, so betont man in Finanzkreisen, die französischen Bürger um Hunderte von Millionen geschädigt. Wie ein Pistolen-schuh eine Schneelawine ins Rollen bringen kann, so hat der Schuß, mit dem der Hindenburg seinem Leben ein Ende gesetzt hat, eine Skandalwelle entfesselt. Es handelt sich offenbar nicht um die Vergehen eines einzelnen Mannes, sondern um ihn herum besand sich ein großer Sumpf, aus dem jetzt übertriebene Wäsen aufsteigen.

## Der wachsende Kreuger-Standal.

### Morgan und Higginson waren mißtrauisch.

Die Untersuchung der Kreuger-Angelegenheit wird wahrscheinlich noch aufsehenerregende Enthüllungen über den Abschluß der Streichholzmonopole Kreugers mit verschiedenen Staaten bringen. Es handelt sich dabei um Prämienzahlungen Kreugers an einflussreiche Privatpersonen, die den Abschluß der Monopolverträge in den betreffenden Staaten begünstigt haben sollen.

Aus London wird berichtet, daß die Morgan-Gruppe schon seit einiger Zeit die schwache Stellung des Kreuger-Konzerns kannte und wegen Ausverlufes einen Schaden von 10 Millionen Dollar forderte, da Kreuger nicht imstande war, einen vertraglich festgelegten Aktienanfsch durchzuführen. Nach der erfolglosen Londoner Meldung wollte Morgan die Abreise Kreugers aus New York verhindern und unterrichtete sogar die Polizeibehörden über die betrügerische Aktion von Kreuger. Schließlich stiftete es diesem, die notwendigen Geldmittel aufzutreiben. Das Bankhaus Lee Higginson und Co. war inzwischen so mißtrauisch geworden, daß man Direktor Turant mit Kreuger nach Europa schickte, um an der Pariser Konferenz teilzunehmen. Vor dieser Konferenz nahm Kreuger sich bekanntlich das Leben.

Die Stockholmer Zeitungen bringen eine Meldung wonach der frühere König von Spanien kategorisch erklärt, niemals Finanzbeziehungen zu Ivar Kreuger gehabt zu haben. Die Meldung, daß in Kreugers Geldschrank ein von König Alfonso unterschriebene Quittung über fünf Millionen Peseten gefunden sei, hat keinerlei amtliche Bestätigung gefunden, ebensowenig die Nachricht, daß eine Quittung Sitters über 100 000 Kronen gefunden ist.

### Italien und die Fälschungen Kreugers.

Amlich wird aus Rom mitgeteilt, daß Kreuger Ende 1930 der italienischen Regierung mittelbare Vorschläge für eine gegen ein Streichholzmonopol zu gewährende Anleihe gemacht habe. Die italienische Regierung habe dieses Angebot jedoch abgelehnt. Zwischen der italienischen Regierung und Kreuger hätten keine geschäftlichen Beziehungen bestanden.

## Kreugers Helfershelfer in aller Welt.

### Dementierte Sensationsmeldungen.

Der große Sonderauschutz, den die Stockholmer Kriminalpolizei zur Untersuchung der Kreuger-Betrügereien eingesetzt hat, begann seine Arbeit. Wahrscheinlich reicht der Platz in dem bisherigen Polizeigebäude nicht aus, so daß neue Räume gemietet werden

## DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Peschtwanger, Halle (Saale)

Herr von Hagen war sehr einßlig geworden. Sein Haar war in den letzten Wochen ganz weiß und spärlich geworden. Von dem einßigen stotten Kavaller war nichts mehr übrig wie ein Bild, das im Speisezimmer des Rosenhauses hing.

Vor einigen Tagen war Eva bei ihm gewesen, hatte mit ihm allein zu sprechen verlangt. Und dann hatte sie gefragt:

„Papa, keine Vorwürfe, nur die lautere Wahrheit: Hast du von Harald Kardorf verlangt, daß er mich heiratet?“

Herr von Hagen las in den ersten blauen Augen seines Kindes und wußte, daß es nichts mehr zu verbergen gab. Daß es auch kein Kind mehr war, über dessen Kopf hinweg man einfach etwas tat, was man für gut befand.

„Ja, Eva! Ich war bei ihm.“

„Ich wußte es bereits, Vater. Ich wollte nur noch deine Bestätigung.“

„Eva, warum hast du mich gefragt? Hat Kardorf dir das alles selbst gesagt und ist er — ist er etwa nicht gut zu dir?“

Eva lächelte. Und dieses Lächeln tat dem alten Herrn mehr weh, als wenn sie laut geweint hätte.

„Eva?“

„Daß gut sein, Papa. Es ist nicht mehr zu ändern. Ich muß es tragen, daß Harald Kardorf mich heimlich hat, weil ich ihm eine Kette am Bein bin. Mit meinem Willen ist das nicht geschehen — mit meinem Willen nicht.“

„Eva, ich frage dich, ob Harald nicht gut zu dir ist?“

„Er ist sehr gut zu mir, Papa. Er überschüttet mich mit Geschenken. Daß mir ein einziger Kuß von ihm lieber wäre als alle kostbaren Geschenke zusammen, das darf er niemals erfahren.“

„Eva, was — was soll das heißen?“

„Nichts weiter, Papa, als daß Harald Kardorf streng die Grenzen zwischen uns wahr. Kannst du ihm das verdanken? Warum mußte für ihn der an sich harmlose Spaß so übel ausgehen? Warum konnte es nicht ein kleines Bauernmädchen sein, das herzlich über diese Wette gelacht und sich über ein Geschenk gefreut hätte?“

Herr von Hagen sagte eine Welle nichts. Dann aber meinte er mit zuckenden Lippen:

„Das habe ich allerdings nicht ahnen können. Ich habe geglaubt, es würde eine gute Ehe zwischen euch geben. Ich werde mit ihm sprechen.“

„Das wirst du nicht tun, Papa. Du wirst mich ihm nicht zum zweiten Male anbieten...“

Kind, zwischen Eheleuten kann doch davon keine Rede sein.“

„Ich bitte dich, Papa, kümmere dich nicht mehr um Harald und mich. Ich werde mein Schicksal selbst in die Hand nehmen.“

„Was willst du tun, Eva?“

„Vorläufig muß ich warten, bis Harald Kardorf seine Freiheit von mir zurückverlangt.“

Ihr Vater bob erschrocken die Hand hoch.

„Du denkst an eine Trennung?“

Eva sagte leise:

„Alter, guter Papa, du hast es gewiß gut gemeint, doch du darfst dich nicht wundern, wenn ein Harald Kardorf nicht auf Befehl eine Ehe mit einer unbedeutenden Frau führen kann.“

Herr von Hagen fuhr auf:

„Du bist schön, Eva. Alle jungen Männer haben dich umschwärmt und verehrt, und wenn wir nicht so bettelarm geworden wären, dann wärest du heute sicher eine glückliche Frau.“

„Vielleicht, Papa. Vielleicht auch nicht. Sicher aber ist, daß du Harald nicht mit unseren früheren Nachbarn vergleichen darfst. Ihm traue ich sogar zu, daß er mit einer bettelarmen Frau unßinnig glücklich sein kann, wenn er sie nur von Herzen liebt. Aber sie muß eben so sein, daß er

sie lieben kann. Und ich bin weit von seinem Ideal entfernt.“

Die müden Augen Hagens ruhten auf Eva.

„Er hintergeht dich?“

„Nein, es nimmt ihn mir niemand. Nehmen kann einem nur jemand etwas, an das man Besitzrechte hat. Ich habe keine Rechte an Harald Kardorf. Er gab mir seinen Namen und hat damit vollauf geföhnt.“

„Bleib in Hagenhöhe“, bat ihr Vater leise. „Du bist dort am sichersten geborgen. Glaub' mir, Kind, die Welt kann sehr grausam sein.“

„Gewiß, Papa. Vorläufig bleibe ich in Hagenhöhe.“

An dieses Gespräch dachte jetzt Herr von Hagen, als seine Garin ihrer Meinung über ihren Schwiegersohn Luft machte.

„Die ganze Nachbarschaft wird sich amüsieren, wie schön sich Kardorf die Verwandten seiner Frau vom Hals hält.“

Herr von Hagen verzog gepeinigat das Gesicht, was seiner Frau ein verächtliches Lächeln entlockte.

Brigitte dachte an den Grafen Osten, der drüben das alte, feudale Schloß Verbersberg gekauft hatte. Er war neulich zum Antrittsbefuch gekommen und hatte sich sehr intensiv mit ihr unterhalten. Neue Hoffnung war in ihr aufgestiegen. Der Graf war zwar schon in höheren Jahren, war schlafköpfig und mager, sah zu Pferde, daß es einem erbarmen konnte. Und wenn er das Monotel auch nur einmal vergaß, dann sah er schlecht aus. Aber was tat es? Gewiß, er war ein schlechtes Gegenstück zu Kardorfs schön, kraftvoller Männlichkeit; aber der Name! Gräfin Brigitte Osten! Das klang! Und der Graf hatte Geld! Nicht soviel wie Kardorf. Aber er war immerhin sehr wohlhabend, und die Stellung, die eine Frau an seiner Seite einnahm, würde sehr exklusiv sein.

Brigitte besprach diesmal ihre Hoffnungen nicht mit der Mutter. Sie war abergläubisch geworden und wollte ganz für sich allein Zukunftspläne schmieden. Vielleicht, daß es ihr dann eher gelingen würde, ans Ziel zu kommen.

Dabei gönnte sie es der jungen Schwester von Herzen, daß deren Eheglück gefährdet schien.

(Fortsetzung auf Seite 4.)



magen. Sprengungen zufolge soll die Untersuchung schon festgestellt haben, daß Kreuger in allen großen Finanzzentren der Welt Helfer für die kriminellen Machenschaften gehabt hat. Ein Teil dieser Personen soll bekannt und bereits von den Polizeibehörden der betreffenden Länder verhört worden sein.

## Der Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte.

Ein Dreimonatsprozeß.

Vor der Großen Strafkammer beim Landgericht I in Berlin begann der Prozeß gegen die Kaufleute Alois Weber und Walter Erenmann, den Matler Egon von Buchwald, den Kunstmalers Jack Kende und den Geschäftsführer Paul Hoepfner. Weber, der Vorstandsmitglied der

Bank für Deutsche Beamte

war, wird beschuldigt, sich in den Jahren 1925—1929 fortgesetzt der Bilanzverschleierung und des Verstoßes gegen die Zwecke der Genossenschaft schuldig gemacht zu haben. Dem Geschäftsführer Hoepfner wird zur Last gelegt, Weber bei diesen Verstoßen Beihilfe geleistet zu haben. Erenmann und von Buchwald wird fortgesetzter Betrug gegenüber der Bank für Deutsche Beamte und Kende fortgesetzte Beihilfe zu diesem Betrage vorgeworfen.

Der Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte erfolgte im Oktober 1929 mit einem Verlust von mehreren Millionen Mark. Die Bank besaß damals in Berlin 12 Depofitenkassen und eine Filiale in Götting. In dem Prozeß, der drei Monate dauern dürfte, spielen einige merkwürdige Bildergeschäfte der Bank eine Rolle.

## Giftgase über Harburg.

Die Gesundheitsbehörden untersuchen.

In Harburg-Wilhelmsburg verpörrten mehrere Personen der Besatzung des Dampfers „Kurier“, der an der Harburger Anlegebrücke abfahrtsbereit lag, plötzlich einen schwefelartig-säuerlichen Gasgeruch, der eine lähmende Wirkung auf die Atmungsorgane, Hustenreiz und Übelbefinden hervorrief. Bei einigen Personen stellten sich auch Kopfschmerzen ein. Nach etwa zwei bis drei Minuten war der Gasgeruch verschwunden. Erstere Erkrankungen sind nicht erfolgt.

Der Geruch war durch den Wind aus Richtung über Wilhelmsburg herübergetragen worden. Auf den blanken Metallteilen des Schiffes hatte sich eine feine pulverartige Schicht abgelagert, die bei der Verührung mit Stoff diesen in kurzer Zeit zerstrab. Die Ursache des Gasgeruches konnte bisher nicht festgestellt werden. Man mutmaßt, daß es sich um Chlor-Schwefelstoff-Verbindungen handelte. Die Feststellungen werden seitens der Polizei und der Gesundheitsbehörden Hamburgs und Harburgs fortgesetzt. Man erinnert sich, daß vor längerer Zeit in Hamburg durch Phosgen-Gase, die sich gleichfalls auf geheimnisvolle Weise ausgebreitet hatten, schwere Gesundheitsschädigungen verursacht worden sind.

## Ein neues Opfer der Wirtschaftskrise.

Liquidation der „Deutscher Creditverein A. G.“

Die im Jahre 1889 gegründete Bank „Deutscher Creditverein Aktiengesellschaft“ Berlin wird in Liquidation treten, da die immer mehr fortschreitende Krise es der Bank unmöglich macht, die Außenstände in dem zur Aufrechterhaltung der Liquidität notwendigen Umfang einzuziehen. Es soll eine ruhige Liquidation zwecks möglicher Vermeidung von Verlusten angestrebt werden. Ein Berliner Mittagsblatt hat an die Mitteilung, daß der Deutsche Creditverein die Zahlungen eingestellt habe, die Behauptung geknüpft, daß der Deutsche Creditverein dem Kreise um Geheimrat Hugenberg nahestehe. Demgegenüber wird von unternichteter Seite erklärt, daß die Interessennahme des Kreises von Geheimrat Hugenberg an der Bank schon seit einer Reihe von Jahren aufgegeben worden ist.

## Hausfuchung bei Max Sklarek.

Der frühere Bürgermeister Schneider wird befaßt.

Im Sklarek-Prozeß teilte der Vorsitzende mit, daß bei einer Hausfuchung im Hause des franken Max Sklarek ein vom Februar 1929 datierter Brief Leo Sklareks und ein Scheck gefunden worden seien. Brief und Scheck scheinen dafür zu sprechen, daß der Angeklagte Schneider, der früher Bürgermeister des Bezirks Berlin-Mitte war, einmal von Max Sklarek 5000 Mark erhalten habe. Schneider erklärt dazu, daß er sich einmal 500 Mark geliehen habe. Von dem 5000-Mark-Scheck wisse er nichts. Dann wurden noch einige frühere Angestellte der Sklareks vernommen, darunter die Chauffeure, die alle diejenigen Mitglieder des Magistrats, die bei den Sklareks ein- und ausgingen, gefahren haben. Der Chauffeur Schreiber bekundete, daß viele dieser Magistratsmitglieder

mit Vorliebe die Hintertreppe benutzt hätten, wenn sie zu den Sklareks gekommen seien. Nach vor Schluß der Beweisaufnahme soll die Fahrerin Seidler wegen Kränklichkeit in ihrer Wohnung vernommen werden. Da der Schlafraum, in dem sich Frau Seidler aufhält, nur für wenige Personen Platz bietet, soll bei der Vernehmung eine Lautsprecheranlage aufgestellt werden, so daß ihre Aussagen durch die ganze Wohnung zu verstehen sein werden.

## Die Swinemünder Flottentage.

Massenbesuch bei der Flottenschau.

Nachdem in der ersten Woche des April die Frühjahrsmanöver der Flotte sich in den Rügenischen Gewässern vor Sahn und Arcona abgespielt haben, war die Flotte im Swinemünder Hafen versammelt, um Kohlen und Proviant zu übernehmen. Dieser Aufenthalt war mit der traditionellen Swinemünder Flottenschau verbunden. Der Chef der Marineflottilie der Ostsee, Vizeadmiral Gladisch, befindet sich auf dem Flaggschiff „Schleswig-Holstein“. Die Linienschiffe stehen unter dem Befehl des Konteradmirals Förster. Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Kreuzer und Torpedoboote ist Konteradmiral Albrecht. Die Swinemünder Flottentage brachten auch diesmal starken Besuch aus dem Innenland, der sich am Sonntag zum Massenverkehr steigerte. Von Stettin kamen schon am frühen Morgen vollbesetzte Sonderzüge und Dampfer an. Rund 1000 Personen erschienen mit einem Sonderzug aus Berlin. Die Schiffe waren zur Besichtigung freigegeben. Die Flottenübungen wurden am Montag in der Swinemünder Bucht fortgesetzt. Die Schiffe nahmen zunächst Schlepmanöver der Kreuzer vor. Im Laufe des Tages folgten Angriffsübungen gegen die Linienschiffe. Den Abschluß bildeten Nachübungen der Torpedoboote.



Zustiges von der Flottenschau in Swinemünde: Matrosen der „Cuden“ spielen mit ihrem Glücksspiel — einem entzückenden kleinen einjährigen Varen.

## Neues aus aller Welt

Der Erfinder der Briefstaubenphotographie gestorben. In Cronberg (Taunus) starb im Alter von 81 Jahren der Hofapotheker Dr. Julius Neubronner. Neubronner war der Erfinder der Briefstaubenphotographie, durch die im Kriege es ermöglicht wurde, daß feindliche Stellungen mit Hilfe fliegender Briefstauben photographiert wurden.

Nach einer Wahlversammlung auf der Straße erschossen. In Hösheim bei Mainz wurde nach einer Wählerversammlung der Kommunist Gottfried Köppel aus Hösheim von einem politischen Gegner auf der Straße erschossen.

Marga von Ehdorf abgestürzt. Die deutsche Fliegerin Marga von Ehdorf ist auf dem Rückwege von ihrem Ostasienflug nach Deutschland in Bangkol mit ihrem Flugzeug abgestürzt. Fr. von Ehdorf wurde nur leicht verletzt, während die Maschine zerstört wurde.

Vier Tote bei einem Motorbootunglück. Einem tragischen Ausgang nahm eine Motorbootfahrt, die ein Pariser Garagenbesitzer in Begleitung seiner jungen Frau, seines dreijährigen Sohnes und einer Freundin seiner Frau und der achtjährigen Tochter der Freundin auf der Marne unternahm. Das Boot zerstückelte in der starken Strömung am Pfeiler eines Staudammes, und vier der Insassen ertranken. Nur die Frau des Garagenbesitzers konnte gerettet werden.

Ausbruch des Vulkans Las Piedras. In der argentinischen Nordprovinz Salta ist der Vulkan Las Piedras wieder in Tätigkeit getreten und wirft Steine und Asche aus. Die Aschenwolken haben einen gewaltigen Umfang angenommen und lagern über den argentinischen Provinzen Santa Fe, Corrientes, Entrerios, der Republik Paraguay und verschiedenen brasilianischen Südstaaten. Menschenverluste sind bisher nicht eingetreten.

17 Tote bei einem Bergwerksunglück in Indien. Bei einem Feuer in dem Entlüftungsschacht eines Stimmerbergwerks in der Nähe von Patna (Indien) erlitten 17 Bergleute den Erstickenstod. Drei Bergleute wurden verschüttet und fanden ebenfalls den Tod.

Schlichter für die Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat für die Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe besondere Schlichter bestellt, und zwar Dr. A. M. Schlichter für Süddeutschland, Oberregierungs- und Gewerberat Dr. Kramer, stellvertretender Schlichter für Schlesien und Amtsgerichtsrat Lichtenstein, stellvertretender Schlichter für den Bezirk Niedersachsen.

Antrag auf Auflösung des Hessischen Landtages.

Darmstadt. Die nationalsozialistische Fraktion hat einen Antrag auf Auflösung des Hessischen Landtages eingereicht, außerdem einen Antrag auf Zurückziehung der Reichsverordnung über das Verbot der SA und der SS, und einen Antrag auf Verbot des Reichsbanners und der Eisernen Front, weiterhin einen Antrag auf Mißbilligung des Vorgehens des hessischen Innenministers und seiner Polizeibehörden bei Ausführung der Reichsverordnung vom 13. April 1932. Diese Anträge sollen sofort beraten werden.

Die Reichsnotverordnungen vor dem Haushaltsausschuß.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages ist zu Dienstag, den 26. April, einberufen worden. Auf der Tagesordnung finden sich vor allem zahlreiche Anträge der verschiedenen Fraktionen zu den Reichsnotverordnungen, die das Reichstagsplenum dem Haushaltsausschuß überwiesen hatte. Ferner will man sich u. a. beschäftigen mit einer Vorlage des Reichswehrministers über die Gesundheitsverhältnisse und die Selbstmordstatistik in der Reichswehr. Schließlich ist eine vertrauliche Aussprache über Darlehensgewährungen des Reiches vorgesehen.

Hochverratslage gegen Sportler.

Meran. Im Winter 1930/31 hatten südtirolerische Winter Sportler auf den Höhen oberhalb Merans ein privates Stirenmen veranstaltet. Die Sportler wurden deswegen bereits mit Geldstrafen in Höhe von insgesamt 3000 Lire bestraft. Nunmehr haben die Behörden gegen 42 südtirolerische Sportler auch noch Anklage wegen Hochverrats in der Tat einen bis dahin unbekanntem Planeten festzustellen. Er wurde unter dem Namen Pluto als neunter in die Familie der die Sonne umkreisenden Wandelsterne aufgenommen.

Betty Amann fälschlich totgeklärt.

London. Die Filmschauspielerin Betty Amann, deren Tod vor einigen Tagen gemeldet worden war, lebt und erweist sich bester Gesundheit. Sie kehrt Mitte Mai nach Deutschland zurück (Reklame ist ganz schön, sie darf nur nicht gegen den guten Geschmack verstoßen. D. Red.)

## Ein Planet wird gesucht.

Pluto war nicht der richtige. — Wer führt die Bahnen von Uranus und Neptun? — In 650 Jahren einmal um die Sonne. Von D. Ernst Hbde.

Störungen in den Bahnen der Planeten Uranus und Neptun hatten die Astronomen schon seit geraumer Zeit auf den Gedanken gebracht, daß die Ursache dieser Unregelmäßigkeiten im Vorhandensein eines noch unbekanntem Wandelsterne zu suchen sei, der durch seine Masse die genannten Planeten von ihrem berechneten Lauf ablenke. Groß war daher die Freude, als es im März 1930 gelang, etwa an der von dem Astronomen Lowell berechneten Stelle am Firmament in der Tat einen bis dahin unbekanntem Planeten festzustellen. Er wurde unter dem Namen Pluto als neunter in die Familie der die Sonne umkreisenden Wandelsterne aufgenommen.

Inzwischen haben sich nun starke Zweifel erhoben, ob Pluto tatsächlich der so lange gesuchte Störer der Neptun- und Uranus-Bahnen ist. Wenn er auch an dem von Lowell berechneten Ort gefunden wurde, so lassen doch verschiedene Umstände die erwähnten Zweifel berechtigt erscheinen.

Der verhältnismäßig geringe Sonnenabstand spielt dabei die nebenwichtigste Rolle; umläuft doch auch der nach dem gleichen Verfahren wie Pluto errechnete Neptun unser Zentralgestirn in viel kleinerem Abstand als zuvor angenommen.

Nun verhält sich aber Pluto in mehrfacher Hinsicht anders als die übrigen Planeten. Im Gegensatz zu deren nahezu kreisförmigen und in derselben Ebene liegenden Bahnen ist die Plutos stark elliptisch; seine Entfernung von der Sonne schwankt zwischen 4,5 bis 7,5 Milliarden Kilometern. An einzelnen Stellen schneidet die Pluto-Bahn sogar die Neptuns. Da aber beide um 17 Grad gegeneinander geneigt sind, die beiden Sterne sich daher nie näher als etwa eine Milliarde Kilometer kommen, besteht nicht die Gefahr eines Zusammenstoßes.

Als diese Elemente seiner Bahn bekannt wurden, hielt man den jüngsten Planeten vielfach für einen Kometen; in dessen hat sich seine Planeten-Eigenschaft inzwischen zweifelsfrei herausgestellt, wenn er auch der gesuchte Wandelstern nicht sein kann. Dagegen spricht in erster Linie die zu geringe Größe und damit zu kleine Masse, die unmöglich die bei Uranus und Neptun beobachteten Unregelmäßigkeiten verursachen kann. Die ursprünglichen Berechnungen hatten eine Masse mindestens gleich der unserer Erde erwarten lassen, in Wirklichkeit dürfte sie bei Pluto kaum ein Zehntel davon ausmachen. Wenn wir sie auch nicht genau messen können, so läßt sie sich doch auf mittelbarem Wege recht zuverlässig ermitteln. Pluto erscheint uns als Stern 14. oder 15. Größe. Ranges eigenen Lichtes kommt von ihm nur reflektiertes Sonnenlicht zu uns. Wissen wir aber, wie viel von dem auf ihm einfallenden Licht der Planet auf die Erde zurückstrahlt, so können wir auch seine Größe berechnen. Angenommen, Plutos Oberfläche werfe das Licht ebenso schlecht zurück wie der Mond dann kann der Planet nicht viel größer sein als Merkur. Reflektiert er aber besser, d. h. strahlt jedes Quadratmeter seiner Oberfläche mehr Licht zurück als die des Mondes, etwa jowiel wie die des Jupiter oder gar Uranus, so muß der leuchtende Wandelstern natürlich noch kleiner sein. Der für ihn berechnete Durchmesser von 6000 Kilometern dürfte ein Höchstzahl darstellen, und da man annehmen darf, daß die Dichtigkeit etwa der der übrigen Planeten entspricht, also ungefähr um die des Wassers liegt, kann seine Masse unmöglich viel mehr als ein Zehntel jener der Erde ausmachen, und Pluto kommt als Störer der Uranus- und Neptun-Bahnen nicht länger in Frage.

Wer ist dann aber der Störer, den man seit einem Vierteljahrhundert sucht und den man noch nicht fand, da man



Warum raucht man? Immer wieder  
manche Leute forschen sorglos -  
**SALEM ZIGARETTEN** - Raucher  
können's ja dann dristlich sorglos!  
sind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.



in Pluto offensichtlich den Falschen erwischt hat. Es besteht nur die Möglichkeit, daß unser Sonnensystem noch einen zehnten — vielleicht noch weiteren? — Planeten besitzt, den die Astronomen nur noch nicht zu Gesicht bekommen haben. Aber wenn auch noch kein menschliches Auge den Unbekannten erblickte, wir wissen über ihn doch schon ganz gut Bescheid.

Vor kurzem gab der bekannte Astronom W. S. Biding der gleich Lowell schon seit Jahren den transneptunischen Planeten sucht, die Ergebnisse seiner jüngsten Berechnungen bekannt. Seine Arbeiten sind um so interessanter, als er sich eines ganz neuen Verfahrens bediente. Biding stützt seine Berechnungen nämlich nicht allein auf die Störungen in der Neptun- und Uranusbahn, sondern auch auf das Verhalten von etwa 16 Kometen. Diese, mit einer mittleren Umlaufzeit um die Sonne von 500 Jahren, bilden anscheinend eine sogenannte Kometenfamilie, wie sie fast jeder Planet aufweist, sind mithin vermutlich Opfer der Anziehungskraft eines unbekannten Planeten, dessen Entfernung von der Sonne rund 61 Milliarden Kilometer betragen muß. Daraufhin hat nun Biding berechnet, daß der gesuchte zehnte Planet sich gleich Pluto in stark elliptischer Bahn um das Zentralgestirn bewegt, dazu aber 650 Jahre braucht (Pluto nur 250), während die Entfernung von der Sonne zwischen acht und vierzehn Milliarden Kilometer schwankt.

Bei einer so ungeheuren Entfernung, die etwa dem fünf- undsiebzehnfachen Abstand der Erde von der Sonne entspricht, kann der unbekannte Planet die beobachteten Störungen nur auf Grund einer sehr großen Masse hervorrufen. Biding nimmt den Durchmesser dieses Planeten daher auch mit 70 000 Kilometern an, also dem Fünffachen des der Erde. Während Pluto selbst in den stärksten Fernrohren nur als Lichtpunktchen erscheint, muß der Unbekannte, obwohl doppelt so weit entfernt, deutlich das Bild einer Scheibe zeigen. Er wird vermutlich zur 13. Größenklasse gehören. Wie man sieht, wissen wir schon allerlei über den noch nie gesehenen Himmelskörper; jetzt gilt es nur noch, ihn auch zu finden. Aber das kann nur eine Frage der Zeit sein.

## Öffentliche Gesundheitspflege gestern und heute.

Von Ministerialrat Professor Dr. Adolf Thiele, Dresden

Es wird immer eine der schönsten Ruhmestadien der deutschen Städte, insbesondere der Groß- und Industriestädte, bleiben, was sie auf dem großen und ständig wachsenden Gebiete der Gesundheitspflege geleistet haben und noch ständig leisten müssen. Es ist heute geradezu Mode, den Großstädten so von oben herab alle Tünde und Schande und Sorge, unter denen die aufgeregte Zeit leidet, aufzubürden. „Menschenräuber des Volkes“ erscheint geradezu noch als gelindeste Beinamen.

Freilich, es ist richtig: die Stadt, die Industriestadt, die Großstadt, wirkt sozusagen als das Licht, das die Motten, das die Menschen vom Lande her ringsum anzieht. Und viele gehen in diesem Lichte zugrunde, und noch mehr fischen in ihm dahin. Was einst im Einzeldasein des Landbewohners selbstverständlich und einfach erschien — daß es dies tatsächlich nicht war, ist bekannt — wurde im Gemeinwesen der Stadt zum Problem, zur Aufgabe. Als da sind Wohnungswesen, Straßenbau, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Nahrungsbeschaffung (Schlachthof, Markthalle usw.), Abfallbeseitigung (Müllabfuhr, Müllverarbeitungen u. a.), Versorgung mit künstlichem Licht, bequemer Heizung und Kraft (Gas, Elektrizität), Feuerchutz, endlich Schulbauten, Anlagen für Spiel und Sport und Bad, dann Krankenversorgung (Krankenhaus, Desinfektion u. a.) und Leichenbestattung, um nur all die Aufgaben zu nennen, bei denen auch der Richter an enge und enge Beziehungen zur Gesundheitspflege zu denken pflegt. Es sind die Lehren der wissenschaftlichen Hygiene, die hier für die Einwohnerschaft, die Allgemeinheit, die Öffentlichkeit von den Stadtverwaltungen, wenn anders sie als Hüter und Förderer der Wohlfahrt ihrer Bürger angesehen sein wollten, ins Praktische umgesetzt wurden als „öffentliche Gesundheitspflege“.

Und jede dieser Aufgaben, deren vorbildliche Lösung fast allen deutschen Großstädten, meist unter schweren finanziellen Opfern, dank genialer Techniker (Gesundheitsingenieure) und Baumeister gelungen ist, stellt eine Sonderleistung mit sich selbst verbundenen Untergruppen dar, die wiederum eingehendes Studium und — zum Leidwesen der Finanzverwalter — oft langwierige Versuche fordern. Aber alle beruhen auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Hygiene,

die in mühevollen Experimenten in Laboratorium und Institut das, was ist, und was sein soll, festgestellt hat und weiter feststellt. Denn eine große Reihe jener Einrichtungen bedarf ständig fortlaufender Mitarbeit und Ueberwachung durch Ärzte, Tierärzte, Nahrungsmittelchemiker usw. Hier liegt ein Teil der umfassenden Aufgaben der Kreis- und Bezirksärzte, also der beamteten Ärzte von Staat und Gemeinde. Es handelt sich weiter nicht nur um die laufende Kontrolle, sondern auch um das unaufhörliche Angleichen der vorhandenen Einrichtungen an das ständig wechselnde, oft ständig wachsende Bedürfnis.

Der sich näher in dies für jeden Bürger eines Gemeinwesens, erst recht für jeden Stadtverwalter und jede Stadtmutter, so überaus wichtige Gebiet dieser „öffentlichen Gesundheitspflege“ einarbeiten will, der sei auf die stolze Reihe der Tagungsberichte des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ und die Zeitschrift dieser aus einer glücklichen Mischung von Ärzten und Hygienikern, Technikern, Ingenieuren und Verwaltungsbeamten bestehenden ehrenwürdigen Gesellschaft hingewiesen. — „Öffentliche Gesundheitspflege“, praktisch gesehen, ist im wesentlichen Aufgabe, Leistung und Wert der Städte und Großstädte. Selbstverständlich haben der Staat und das Reich in ihrer Gesetzgebung die Wege gewiesen. Ganz besonders tritt dies hervor auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung, also der Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten, die nicht vor den Grenzen der Städte, der Länder baltmachen. So ist es verständlich, daß auf diesem Gebiet ein Teil der öffentlichen Gesundheitspflege unter internationale Abmachungen gestellt ist. Meldepflicht der behandelnden Ärzte an den Amtsarzt ist die Grundlage, auf der sich die weiteren Maßnahmen (Absonderung, Krankenhauspflicht, Entseuchung usw.) aufbauen.

Was hat diese „öffentliche Gesundheitspflege“ erreicht? Nun, nicht mehr und nicht weniger, als daß ausgerechnet hygienische Bedürfnisse heute in breiten Volksschichten geradezu als selbstverständliche Lebensvoraussetzungen empfunden werden. Sie hat erreicht, daß heute schon Städte und Großstädte ihren Einwohnern günstigere Gesundheitsbedingungen darbieten, als sie das Land geben kann.

Wenn es gelungen ist, die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung Deutschlands in den letzten 50 Jahren um 20 Jahre und mehr zu erhöhen, so ist das neben den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft in Verbindung mit der umfassenden Sozialversicherung in allererster Linie der deutschen öffentlichen Gesundheitspflege zu verdanken.

Und trotzdem ist mit ihr keineswegs alles getan! Gesehe, Verordnungen, Bestimmungen, Vorschriften, die sich im wesentlichen auf die Dinge beziehen, tun es allein freilich nicht. Schon die oben abgesehenen zuletzt als ein Hauptgebiet der öffentlichen Gesundheitspflege benannte Seuchenbekämpfung ist ja eine Angelegenheit, die sich nicht allein auf die Dinge, sondern erst recht auf den einzelnen Menschen bezieht. Heute gliedert sich der sachbezogene öffentliche Gesundheitspflege eine menschenbezogene öffentliche Gesundheitspflege an. Die sich auf die Erfahrungen in der Hauptfrage der praktischen Ärzte stützt. Sie ist als Gesundheitsfürsorge, zumeist im Rahmen der Wohlfahrtspflege, bekannt und beruht auf der Einsicht, daß selbst die Voraussetzung aller Einrichtungen der öffentlichen Gesundheitspflege die gesellschaftlichen, die sozialen Verhältnisse Gesundheit und Krankheit der Menschen maßgeblich und grundsätzlich beeinflussen.

Wenn das große Werk der Sozialversicherung einst lediglich für den ausgebrochenen Krankheitsfall sorgte, heute hat auch sie erkannt, daß Vorbeugen nicht nur billiger, sondern auch zweckmäßiger und leichter als Heilen ist. Und so tritt sie als Bundesgenosse an die Seite der Gesundheitsfürsorge die mit Fürsorgestellen, Fürsorgeärzten und Fürsorgeämtern belegend, erziehend, beratend und helfend den hilfsbedürftigen Menschen in ihren Nöten beisteht. Es sind die großen Aufgaben des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt und der Reichs-Fürsorgepflichtverordnung; Mutterschutz und Säuglingspflege, Kleinkinder-, Schulkinder-, Jugendberufshilfe und -fürsorge greifen ineinander und stehen ihrerseits in Verbindung mit der Bekämpfung von Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus, Krüppelnot u. a. Waren ihre Träger vor dem Krieg im wesentlichen private Wohltätigkeitsorganisationen, unter anderem als ihre ältesten die evangelische innere Mission und die katholische Caritas, hat sich der Massennot nach dem Kriege die genannte Gesetzgebung angenommen, ohne selbstverständlich die private Wohlfahrtsfürsorge jemals ausschalten zu wollen. Je größer der Kreis der Fürsorgebedürftigen, desto zahlreicher sind auch die Helfer und Hilfsorganisationen aufgetreten, wie weiter das Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt u. a.

Aber alle gruppieren sich um den Mittelpunkt der öffentlichen Fürsorge, das Wohlfahrts- und Jugendamt, das nunmehr die gegebene und vor allen Dingen nötige Ergänzung zum amtlichen Mittelpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege bildet. In einer Reihe von Großstädten ist es das Gesundheitsamt, das unter ärztlicher Leitung dort die hergebrachten Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege mit den neuen Aufgaben der öffentlichen Gesundheitsfürsorge zum Segen der Allgemeinheit gemeinschaftlich behandelt.

Öffentliche Gesundheitspflege gestern und heute! Wenn es gelungen sein wird, gemäß den vom Reichsarbeitsministerium herausgegebenen Richtlinien für eine Zusammenarbeit der Sozialversicherungsträger mit den Trägern der öffentlichen Gesundheitspflege und der öffentlichen und privaten Gesundheitsfürsorge und mit der Ärzteschaft ein einheitliches Vorgehen auf diesem für die Zukunft unseres Volkes ausschlaggebenden Gebiete zu erzielen, dann wird alles das, was uns heute, vor allem in den Großstädten, noch bedrückt — nur einige Beispiele: Landflucht, Geburtenrückgang! — an Schreden verlieren!

## Wanderung und Markierung von Fischen.

Von Wilhelm Hochgreve.

Bei den Fischen ist die Hauptursache des Wanderns der Fortpflanzungstrieb, daneben das Suchen nach nahrungsreicheren Gewässern. Viele Arten gehen gerade nach dem Laichen auf die Reise, weil das durch den Fortpflanzungsvorgang gesteigerte Nahrungsbedürfnis sie dazu zwingt. Die Frage, weshalb die Fische zur Ablagerung des Laiches oft ungeheuer weit entfernte Gewässer aufsuchen, ist nicht schwierig zu beantworten. Strömungs- und Wasserstandsänderungen, Ab- und Zunahme des Salzgehalts, Änderungen der Wassertemperatur und des Sauerstoffgehalts zwingen vor der Laichzeit zu einer Veränderung der „Standorte“ und können auch die Ursache der Wanderung der Nahrungsmöglichkeiten sein.

Mit der gleichen Sicherheit wie die Vögel wissen die Fische zur Zeit der Fortpflanzung ihre „Heimat“ aufzufinden. Die größten Wanderungen kennen wir bei den Aalen und Lachsen. Weshalb sie so außergewöhnlich weit führen, vermag sich die wissenschaftliche Forschung, die sich gerade diesem Phänomen besonders gewidmet hat, nicht zu erklären. Die Aale wandern vor der Laichzeit aus den Flüssen in der Meeresküste viele Tausende von Kilometern weit, um in der Nähe des Golfs von Mexiko zu laichen, und die jungen Aale brauchen drei Jahre, um den Ozean bis zu den Küsten Europas zu durchqueren.

Entgegengesetzt verläuft die Entwicklung des Lachses, der sich im Meerwasser zum Laichfisch entwickelt und dann ebenfalls bis mehrere tausend Kilometer zum Laichen in die Flüsse hinaufsteigt, deren Quellgebiet selbst ihm nicht zu weit entfernt ist. — Wanderer sind auch fast alle Süßwasserfische, so Forellen, die gewöhnlich zum Laichen ihre Standorte (im weitesten Sinne zu verstehen!) wechseln, ebenfalls die Weißfische, so wie Stör und Neunaug.

Die Forschung hat es außerordentlich schwer, die Wanderwege, Schnelligkeit und Ziele der reisenden Fische genauer festzustellen, weil der sehr empfindliche Wasserbewohner sich nicht so leicht „markieren“ läßt wie der Vogel oder das Säugetier. Hinzu kommt, daß Markierungsversuche durch Beschneidung von Flossen, Durchbohrung von Kiemendeckeln u. andere, sofern sie überhaupt erhalten bleiben, weit leichter übersehen werden als ein Ring am Vogelfuß oder eine Ohrmarkierung am Köpfchen des Fisches. Trotzdem ist es im Laufe der Zeit gelungen, auf diese Weise festzustellen, daß z. B. der Aal in 24 Stunden rund 35 Kilometer wandert. Sehr verschieden ist die Geschwindigkeit bei der Meerwanderung des Lachses. Es wurden in einem Monat 270 Kilometer, in einem anderen Fall für 8 Tage 450 Kilometer festgestellt. Sollten die in der letzten Zeit vorgenommenen Markierungen durch Metallplättchen an Kiemendeckeln und Flossen sich ohne Schaden für die Tiere weiter durchführen lassen, so wären Ergebnisse zu erwarten, die uns vor allem wichtige Aufschlüsse über die Schnelligkeit des Wachstums geben könnten.

## Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

bis Wandersfelde sich hier freimachen könnte. Sie würden aber einen Umweg machen, vielleicht Rizza, Monte Carlo und so weiter noch mitnehmen.

Wieder ein Brief von ihm. Und wieder kein Wort davon, daß er seine Freiheit entbehrte.

Eva grübelte darüber nach, warum die Gräfin Gallen wohl nicht ihr Recht verlangte? Denn wenn Harald diese Frau liebte, und das war der Fall, dann mußte sie wohl darauf bestehen, seine Gattin zu sein.

Und wenn Eva nicht grübelte, dann schrieb sie. Immer schrieb sie! Die Dienerschaft schätzte bereits die Köpfe über die junge Schloßherrin. Es kammerte Eva nicht.

Sie schrieb! Schrieb ihres Herzens tiefstes Bekenntnis. Schrieb vom Rosenhause und seinen Bewohnern, schrieb von dem Manne, der sich draußen in der schönen, weiten Welt amüsierte. Kleidete das Ganze in andere Namen und las es dann selbst, als läße sie die vielen Worte zum ersten Male.

Hatte sie das wirklich geschrieben? War das nicht ein Roman, der vor ihr lag?

Ein Roman!

Es war wohl in den meisten Romanen ein Stück Leben. Es war gar nicht anders möglich. Der Dichter vereinte Phantasie und wahres Erleben. Wohl meist sein eigenes Erleben.

Eva sah da und dachte nach, das Geschriebene auf ihrem Schoß. Und eines Tages sandte sie das Manuskript ein. An einen bekannten Verlag der Hauptstadt.

Sie wartete geduldig viele Wochen. Sie hörte nichts über ihren Roman. Da verlor sie allen Mut. Endlich kam eine Antwort.

Ihr Roman war angenommen worden, und man freute sich auf weitere Arbeiten der jungen Schriftstellerin. Das Honorar übertraf ihre Erwartungen, und Eva sah mit gefalteten Händen still da.

„Lieber Gott, ich danke dir — ich danke dir!“

Nun brauchte sie Harald Kardorfs Geld nicht mehr. Das war das Wesentliche, war eigentlich alles!

(Fortf. folgt.)

## DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[26]

So also standen und lagen die Dinge im Rosenhause. Und man konnte es Eva nicht verdenken, daß sie lieber in Hagenhöhe blieb, wo man auf ihre Wünsche lauschte, den kleinsten Befehl umgehend ausführte und sie ganz und gar als Herrin respektierte. Harald schien die Dienerschaft gut instruiert zu haben, dachte Eva manchmal.

Weihnachten ging sehr still vorüber. Sie hatte erst die Leute beschert, dann war sie ein paar Stunden im Rosenhause gewesen, wo die Mutter ihr sagte, daß sie diesen Winter das Haus fast nicht warm bekämen, trotzdem doch mächtige Buchenscheite aus den Hagenhöher Wäldern in dem großen Vorratsschuppen aufgeschichtet lagen.

Und überhaupt hätte man das Fest viel bequemer in Hagenhöhe feiern können. Wo Eva jetzt allein sei. Es wäre beinahe albern von ihr, sich so in allem nach den Befehlen Haralds zu richten, der gar kein Recht habe, ihr solche zu erteilen.

Daß Eva sich hier nicht wohlfühlte, ergab sich von selbst. So kam es auch, daß ihre Besuche im Rosenhause immer seltener und die Geldzuwendungen immer häufiger wurden, da Eva bemerkt hatte, daß Graf Osten ernstliches Interesse zeigte für Brigitte. Wenn es doch nur gelingen würde, den Grafen zu einer Heirat zu bestimmen, dachte sie oft. Denn dann würden vielleicht Mutter und Schwester doch wieder genießbarer werden. Jetzt waren sie wie zwei faure Zitronen. Und sie konnten durch ihre Launen anderen Menschen ganz und gar das Dasein mit versauern. Der arme Vater!

Er tat Eva am meisten leid. Er mußte den Launen der Damen standhalten, während sie sich doch in Hagenhöhe in ihr mollig durchwärmtes Zimmer verkriechen konnte.

Und hier sah sie dann an den langen, einsamen Winterabenden, während ihr Gatte in Berlin sein Leben genoß. Gräfin Gallen!

Mit ihr würde er zusammen sein, ihr würde er gehören!

Wie triumphierend das Lachen der schönen Frau stets geklungen hätte! Wie sicher sie ihrer Sache zu sein schien! Eva preßte beide Hände an die schmerzenden Schläfen. Warum starb diese unglückselige Liebe in ihrem Herzen nicht?

Eva hatte jede Woche einen Brief von Harald erhalten. Er hatte seinen Berliner Aufenthalt bedeutend länger ausgedehnt, als er ursprünglich beabsichtigt hatte.

Eva hatte dazu nur gelächelt. Sie wußte ja, was ihn dort festhielt. Einmal kam auch ein Brief ihres Schwiegervaters, worin er sie herzlich einlud, gleichfalls nach Berlin zu kommen. Sein Haus sei groß genug, daß auch sie sich noch wohlfühlen könnte, und er rate ihr entschieden, sich etwas mehr um Harald zu kümmern. Zweitens sei er der Meinung, daß auch sie die winterlichen Vergnügen in der Hauptstadt mitnehmen könnte. Er stelle sich ihr Leben in Hagenhöhe sehr einsam vor.

Eva hatte ihm einen guten Brief geschrieben, worin sie ihm herzlich für seine Fürsorge danke. Doch da Harald sie nicht mitgenommen habe, wolle sie ihm nun nicht nachreisen. Es käme ihrer Meinung nach auf ein Nachpionieren heraus, und das läge doch sehr fern von ihr. Harald sei Herr seiner Entschlüsse und Handlungen.

Da hatte Herr Kardorf senior auch nicht wieder davon angefangen, trotzdem sie miteinander in Briefwechsel blieben.

Nun war es wieder Frühjahr, und Harald befand sich seit zwei Monaten in holländisch-Indien bei seinem Freunde Wandersfelde. Von dort trafen seine Briefe spärlich ein.

Aber eines Tages schrieb er ihr, daß er mit seinem Freunde nach Deutschland zu kommen gedächte. Den Zeitpunkt konnte er noch nicht bestimmen, da er warten wolle,